BERLIN, VII. JAHRGANG 3. FOLGE, 1940

Der Schulungsbrief



Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

Der Daxelhofen

Den Hauptmann Daxelhofen / bestaunten in der Stadt Paris
die Kinder und die Zofen / um seines blonden Bartes Vlies, –
Prinz Condé zog zu Felde, / der Hauptmann Daxelhofen auch,
da fuhr an Bord der Schelde / der Blitz und quoll der Pulverrauch.

Die Lilienbanner hoben / sich sachte weg aus Niederland
und schoben sich und schoben / tout doucement[1] zum Rheinesstrand.
„Herr Prinz, welch köstlich Düften! / So duftet nur am Rhein der Wein!
Und dort der Turm in Lüften, / Herr Prinz, das ist doch Mainz am Rhein?

In meinem Pakt geschrieben / steht: Ewig nimmer gegen's Reich!
So steht's und ist geblieben / und bleibt sich unverbrüchlich gleich!
Ich bin vom Schwabenstamme, / bin auch ein Eidgenosse gut,
und daß mich Gott verdamme, / vergieß ich Deutscher deutsches Blut!

In Mainz als Feind zu rücken, / reißt mich kein Höllenteufel fort,
betret' ich dort die Brücken, / so sei mir Hand und Schlund verdorrt!
Nicht dürft' ich mich bezechen / mit frommen Christenleuten mehr!
Mein' Waffen lieber brechen, / als brechen Eid und Mannesehr'!"

„La la", klirrt Condé, „ferner / dient Ihr um Doppel-Tripellohn."[2]
Da bricht vorm Knie der Berner / in Stücke krachend sein Sponton,[3]
dem Prinzen wirft zu Füßen / die beiden Trümmer er und spricht:
„Den König laß' ich grüßen, / das Deutsche Reich befehd' ich nicht!"

Conrad Ferdinand Meyer (1825–1898)

[1]) ganz sacht [2]) Tripellohn = dreifacher Lohn [3]) Offiziersspieß

Berlin, VII. Jahrgang
3. Folge 1940
Preis 15 Rpf.

Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. (Hauptschulungsamt der NSDAP. und Schulungsamt der DAF.) Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter

Heute tritt diesen Kräften die deutsche Wehrmacht gegenüber, die erste der Welt! Vor allem aber tritt diesen Kräften das deutsche Volk gegenüber. Das deutsche Volk in seiner Einheit und in seiner Disziplin, erzogen nunmehr durch sieben Jahre nationalsozialistischer Arbeit auf allen Gebieten. Daß das kein Phantom ist, das können wir heute erleben.

Diese Erziehungsarbeit hat Klassen und Stände überwunden. Sie hat Parteien beseitigt, sie hat Weltanschauungen ausgetilgt und hat an ihre Stelle eine Gemeinschaft gesetzt. Diese Gemeinschaft ist heute von einem einzigen glühenden Vertrauen beseelt und einem fanatischen Willen erfüllt.

Der Führer am 30. Januar 1940

Ewiges Soldatentum der Deutschen

Unumgänglichen Ruhm hat der Geist deutschen Soldatentums sich in den Jahren des Weltkrieges 1914 bis 1918 errungen. Wo immer in der Geschichte man von Heldenmut, unerschrockenem soldatischem Einsatz und eiserner, kämpferischer Disziplin sprechen wird, wird man den Taten unserer Helden des Weltkrieges gedenken müssen. Und doch — obwohl unbesiegt im Felde — war der Sieg nicht unser! Schwer und scheinbar vernichtend war der Zusammenbruch von 1918. Wie konnte das möglich sein, wo doch das deutsche Soldatentum sich so bewährt hatte? Das Deutschland von 1914 war keine Volksgemeinschaft in unserem nationalsozialistischen Sinne. Die feldgraue Front war wohl eine große Kameradschaft, aber die Heimat war keine Gemeinschaft. Von einem Hader zerrissen, politisch an unzähligen Leiden, Interessengruppen und Klassen aufgespalten, stand sie dem Geschehen einer großen harten geschichtlichen Stunde seelisch und auch materiell wirtschaftlich völlig hilflos gegenüber. Das Heer hatte große soldatische Führer, die es von Sieg zu Sieg führten, das Volk aber stand in seiner schwersten Stunde führerlos da. „Wenn damals ein gewisser Adolf Hitler statt deutscher Musketier zu sein deutscher Reichskanzler gewesen wäre — glaubt man etwa, daß damals diese kapitalistischen Götzen der internationalen Demokratie gesiegt hätten?" Der Führer am 25. Februar 1940.

Auch die strengste Führung und staatspolitische Einigkeit konnten nichts erreichen, wenn in einem Volke nicht blutsmäßig die Eigenschaften vorhanden waren, die es zu Großem bestimmen: Gemeinschaftsgesinnung, Ehrgefühl, soldatischer Geist und Tüchtigkeit. Daß das deutsche Volk diese Gesinnung blutsmäßig sein eigen nennt, hat die Geschichte bewiesen. Wo eben diese Blutswerte zu der gewaltigen Einheit eines völkischen Willens zusammengefaßt werden, wo man auf Vertrauen gegründeter Führung diesen Willen zielbewußt lenkt, da werden Gesinnung und Tüchtigkeit zu so gewaltigen Kräften, daß ihnen nichts widerstehen kann, daß auch dies möglich wird, was früheren Generationen unmöglich erschien. Außer der unerschütterlichen, nie mehr zu zerstörenden Einheit des Volkes, der kraftvollen und zielbewußten Führung, die vom Vertrauen der ganzen Nation getragen ist, haben wir einen Garanten des Sieges, der uns mit stolzester Zuversicht erfüllt: der soldatische Geist, der auch der nationalsozialistische Geist ist, der in jedem einzelnen von uns lebendig ist, und der uns heute wieder mehr denn je zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammenschweißt.

Die Geschichte hat es tausendfach bewiesen, und die Gegenwart gibt lebendiges Zeugnis davon, daß

der deutsche Soldat der beste der Welt

ist. Von der ersten Kunde, die aus uralten Heldenliedern in unsere Zeit herüberklingt, bis zu den Taten unserer Brüder und Väter, die heute wieder die Welt voll Bewunderung aufhorchen lassen, ist es das Heldentum und Soldatentum unseres Volkes gewesen, das alle Gemüter mit höchster Begeisterung erfüllte, das wir als ewiges Besitztum stolz festhalten. Mächtig und gefürchtet ist die Wehr unserer Waffen, die der Genius und der Fleiß unseres Volkes geschaffen.

Wir wissen, daß die Geschichte des deutschen Volkes eine endlose Reihe härtester Kämpfe um seine Existenz war, daß kein zweites Volk in dieser Welt sich seine Einheit und seinen Boden so vielfach durch den Einsatz seines Lebens erringen mußte wie unser Volk. Die Tatsache allein, daß wir heute leben, daß wir groß und mächtig sind in unserer Einheit, ist der Beweis dafür, daß sich dieser Geist entschlossener Wehrhaftigkeit bewährt hat, daß wir ihm allein alles verdanken, daß wir nichts wären, ohne diesen ewigen Willen zum letzten Einsatz.

Es mögen andere Völker glauben, daß Geld die Welt regiert, oder daß die Technik allein das Leben der Völker entscheidet. Wir wissen, und dieses Wissen wollen wir tief in unserer Seele verwurzeln, daß nur die letzte Entschlossenheit, für das Leben zu kämpfen, das Leben verbürgt; daß der geeinte Wehrwille eines Volkes allein ihm das Recht zum Leben sichert.

Wir wissen aus einer vieltausendjährigen Geschichte, wie unumstößlich wahr diese Worte sind. Das deutsche Volk jedoch hat die Kraft, zu diesem Leben „Ja" zu sagen, wenn es auch kein Paradies auf Erden, sondern ein ständiges Ringen um die Selbstbehauptung ist. „Was der Mensch mit großer Liebe erkämpfen muß, das wird ihm eine Herzensfreude und daher fruchtbar" (Meister Eckehart).

Die ewigen Tugenden des deutschen Menschen, Mut und Einsatzbereitschaft, sind es nicht allein, die unser Volk zu dem Typus des „soldatischen Volkes" werden ließen. Soldatentum ist mehr, als kämpfen wollen und kämpfen können. Schon unsere Vorfahren schätzten und bewunderten mehr die seelischen Eigenschaften als die körperlichen. „Kein Zagwort sprechen", darin zeigt sich die Größe des Menschen. Zum Kriege jedoch muß noch eines hinzukommen, um ihn zum Soldaten zu machen: der bewußte, opferfreudige Einsatz für ein großes Gemeinschaftsziel.

Die Welt hat uns oft Idealisten genannt und uns damit als Träumer belächelt. Während wir um die deutsche Seele rangen, haben andere sich Welten erobert oder mit geschicktem Krämergeist erschachert. Mittlerweile mag die Welt erkannt haben, daß wir nicht träumen, sondern wach sind und zu handeln verstehn. Aber Idealisten sind wir, wenn man es denn so nennen will. Denn wir kennen eines, das uns mehr ist als unser Ich, das uns zur höchsten

Begeisterung und zum größten Opfer emporreißt: den Glauben an unser Volk. Dieser Glaube, für uns eine lebendige Wirklichkeit, für andere vielleicht ein unerreichbares Ideal — drum nennen sie uns Idealisten —, dieser Glaube erst macht uns zu einem soldatischen Volk, zu einem Volk, das in eiserner Disziplin sich allem unterwirft, was dem einen Gemeinschaftsziel dient: der Erhaltung der Nation.

Wir leben in einer großen Zeit! Und das ewige Wunder, das Erwachen einer Nation zu heldischer Größe ist es, was wir erleben. Der Urquell längst vergessener Kräfte bricht in uns auf, was in unserem Blut als altes Erbgut schlummert, wird lebendig. Der schlichte, einfache Mensch, den wir aus dem Alltag kennen, wird zum Helden, die Frau, die still ihrem Tagwerk nachging, wächst zur ehrfürchtigen Größe durch ihre Gesinnung und ihr Opfer.

Es mag der Natur anderer Völker entsprechen, große Ereignisse mit großer Erregtheit zu erleben. Dem soldatischen Wesen des Deutschen entspricht die ruhige, stolze Gelassenheit. Das haben schon unsere Vorväter bewundert, wie wir aus alten Quellen wissen, das war immer das Vorbild des Deutschen, wo wir in der Geschichte großen Menschen begegnen. Ruhige, stolze Gelassenheit im Anblick der Gefahr, Gelassenheit im Ertragen von Opfern, das ist uns soldatische Haltung. Diese Selbstbeherrschung, die im tapferen Sterben gipfelt, sie klingt aus den alten germanischen Sagas zu uns herüber: „Das soll niemand von mir hören, daß ich den Tod fürchte"; derselbe Geist liegt in unseren Vätern, die im Weltkrieg für uns fielen, er ist lebendig in der stolzen Wehrmacht der Gegenwart und in den tausenden Herzen, die in der Heimat ihre Pflicht tun.

Es gibt Völker wie die Engländer, die die Wehrerziehung des Volkes preisgaben, um ungestört den Geschäften nachgehen zu können. Es gibt andere, die es als Strafe empfinden, die Waffe zu tragen, und die ihre Verbrecher an die Front schicken. Sie können vielleicht gerüstet sein, auch an Mut mag es ihnen vielleicht nicht fehlen. Aber Soldatentum, wie wir Deutsche es erleben, ist das nicht. Die Wehrertüchtigung war der wichtigste Inhalt germanischer Erziehung, die Erziehung zum Soldaten ist die Grundlage der Volkserziehung im nationalsozialistischen Deutschland.

Wir haben die Grundlagen jener wehrhaften Volkserziehung, die im Soldatentum liegt, nicht preisgegeben. Fester denn je wurzeln wir in der Wehrhaftigkeit, die allein das Leben des Volkes sichert. Darin ist das Geheimnis unserer Stärke begründet. Kein Wettrüsten, keine materielle Macht der Welt kann ein Volk besiegen, in dem noch die Urkräfte wahren Soldatentums lebendig sind. Die anderen haben ihr Bluterbe vergeudet, wir haben es bewahrt; so sind wir ein ewig junges Volk, und die Zukunft gehört uns.

Es gibt kein Soldatentum ohne Führung. Unsere Gegner haben oft über unsere „Disziplin" gespottet und sie als Zeichen individueller Versklavung gebrandmarkt. Wir wissen, daß Disziplin, die soldatischste aller Tugenden, nichts anderes ist als das selbstlose Sicheinfügen in die Aufgaben einer Gemeinschaft, die mehr ist als wir. Wir wissen, daß diese Disziplin unsere Stärke ist, und unsere Gegner werden es schon noch merken. So wie diese soldatische Eigenschaft von unseren Feinden verspottet wurde, so auch die, der wir die Größe unseres Reiches danken: die Treue zum Führer. Ohne diese feste

Einheit von Führer und Volk

wäre unsere Wehr nur eine stumpfe Waffe. Kann es da erstaunen, daß unsere Feinde „gegen den Führer" Krieg führen wollen? Wer aber den Soldaten vom Führer trennen zu können glaubt, der weiß weder was ein deutscher Soldat, noch was ein deutscher Führer ist. So weit wir die deutsche Geschichte überblicken, ist sie das Hohelied der unerschütterlichen Treue des Deutschen, jener deutschen Treue, die in der ganzen Welt sprichwörtlich geworden ist. Wer den deutschen Menschen des nationalsozialistischen Deutschlands kennt, weiß, welchen Gegenwartswert diese Worte gerade in unseren Tagen haben. Wo sich über Jahrtausende hinweg die edelsten Werte des Blutes in Führung und Gefolgschaft so ungebrochen erhalten konnten, vermag auch anmaßendes Geschwätz unserer Feinde daran nichts zu ändern. Noch niemals konnten wir es so klar erkennen, wie in der Gegenwart, daß das Soldatentum des deutschen Volkes in seinem Führer gipfelt, der der erste Soldat seines Volkes ist. So gibt das deutsche Volk der ganzen Welt das erhabenste Beispiel, wie eine Nation aus den Kräften des Blutes heraus das Leben gestalten kann.

Kriegerischen Geist finden wir bei vielen Völkern. Sie eroberten sich Erdteile und unterjochten fremde Völker aus Habgier und Raublust. Dem soldatischen Geist des Deutschen widerstrebt jeder selbstsüchtige Einsatz. Wo er kämpft, kämpft er für die Ehre und Freiheit und für Lebensraum seines Volkes, wo er fremden Völkern hilft, sind es stets edle Ziele, die ihn bestimmen; jeder habgierige Krämergeist ist ihm fremd. So steht auch in der Weltgeschichte der deutsche Soldat als leuchtendes Beispiel selbstlosen Einsatzes da. Im amerikanischen Freiheitskampf ist es Steuben, der preußische Offizier, der das amerikanische Heer zu einer schlagkräftigen Waffe erzieht, und in der Schlacht bei Yorktown durch seine Führung und seinen persönlichen Einsatz den Freiheitskampf gewinnt. Heut ist Steubens Ruhestätte ein amerikanisches Nationalheiligtum. Viele deutsche Offiziere haben im Ausland die fremden Heere geschult, in Japan, Chile, Peru, Argentinien, Türkei, Iran.

So hat deutsches Soldatentum wahrhaft eine Weltgeltung errungen, wie sie kein anderes Volk der Erde je errang.

Was wir als Soldaten können einst für andere, künftig für uns

Der nachstehende Beitrag setzt die im Schulungsbrief 1/40 dargestellten Leistungen deutscher Soldaten im Dienste europäischer Staaten fort und erweitert diese Beispiele des Einsatzes deutschen Blutes für fremde Mächte in der übrigen Welt. (Schriftleitung.)

Deutsche Soldaten kämpfen in Südamerika

Schon in das Buch der Geschichte der ersten Erforschungen und Eroberungen der Länder Südamerikas sind die Namen von Deutschen eingeschrieben. Im Norden führten die Angestellten der Welser, besonders unter Federmann ihre Expeditionen von Venezuela aus nach dem Innern durch und wurden hierbei zum Mitbegründer von Santa Fé de Bogota, der Hauptstadt Columbiens.

Den Boden Brasiliens betraten bereits 1500 bei der Entdeckung des Landes durch den Portugiesen Cabral deutsche Soldaten seiner Schiffe. Auch unter den Seeleuten, Soldaten und Kaufleuten des Brügger Anton Lem, der sich 1532 bei Pernambuco festsetzte, befanden sich größtenteils Deutsche. Bekannt ist durch seine Berichte auch der hessische Landsknecht Hans Staden geworden, besonders aber der große Kolonisator Niederländisch-Nordbrasiliens, Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen, der mit seinen deutschen Soldaten, Ansiedlern, Kaufleuten usw. 1636–42 in Pernambuco wirkte. Moritz von Nassau-Siegen ist der erste, der das Land erforscht und topographisch aufgenommen hat.

Eine starke militärische Bedeutung gewannen Deutsche und Österreicher unter der Regierung Don Pedros I., des ersten Kaisers von Brasilien (seit 1822), der mit der Erzherzogin Leopoldine von Österreich verheiratet war. Seine unter dem Befehl des Obersten von Heise stehende Leibwache war deutsch, und in Rio de Janeiro standen 1824 zwei deutsche Grenadier- und zwei Jägerbataillone. 1838 war der Deutsche von Oeynhausen-Grevenbruch, Generalkapitän von Sao Paulo. An dem brasilianischen Siege von Monte Caseros gegen die La-Plata-Staaten im Jahre 1852 hatte die knapp 2000 Mann starke Deutsche Legion einen wenig bekannten, trotzdem aber bedeutsamen Anteil. Und ebenso focht 1865 ein schleswig-holsteinisches Korps im Chaco gegen Paraguay.

Über die Teilnahme Deutscher an der ersten Kolonisation der La-Plata-Länder und die Gründung der Städte Buenos-Aires und Assuncion (Paraguays Hauptstadt) besitzen wir einen ausführlichen Bericht des deutschen Landsknechts Ulrich Schmidel aus Straubing.

Während das Deutschtum in Argentinien verging und auch später nie recht Fuß faßte, wurden deutsche Landsknechte aus der ersten Eroberungszeit des Pizarro die Begründer altangesehener chilenischer Geschlechter. Der erste Deutsche, der das Innere Chiles erreichte, war Bartholomäus Blum (Bartoloméo Flores), der aus Nürnberg stammte und 1541 unter Pedro de Valdivia als Artillerieoffizier auftrat. Er war einer der Mitbegründer von Santiago. Als Besitzer großer Ländereien heiratete Bartholomäus Blum dann die Tochter des berühmten Kaziken von Talagante (Provinz Santiago). Ihm wird der Bau der ersten Mühle im heutigen Seebad Vinna de Mar (Weinberg am Meer) bei Valparaiso zugeschrieben. Zum Gedenken an die siegreichen Kämpfe der deutschen Landsknechte führt noch heute eine Schlucht in Chile den Namen „Schlucht der Deutschen".

Der zweite urkundlich erwähnte Deutsche war Peter Lisperger (Pedro Lispuergo), aus Worms stammend, Feldhauptmann unter dem letzten Conquistador Chiles, der die Tochter Blums heiratete.

An der Entwicklung, Befriedung und Besiedlung Chiles hatten auch später Deutsche einen namhaften Anteil. Besondere Verdienste erwarb sich als Organisator des Heeres, Generalinspekteur und Heerführer der auf Bitten der chilenischen Regierung 1884 von Generalfeldmarschall Graf Moltke entsandte ehemals preußische Hauptmann Emil Körner. Als er nach 37jährigem Wirken in der neuen Heimat in Deutschland verstarb, holte die chilenische Regierung auf einem Kriegsschiff seine Leiche zu ehrenvoller Bestattung nach Valparaiso.

Der siegreich durchgeführte Unabhängigkeitskrieg der Vereinigten Staaten von Nordamerika ließ die Sehnsucht nach Befreiung auch in den südamerikanischen Kolonien entstehen. Der Umstand, daß ihr Mutterland Spanien durch die in den Jahren 1807–1810 dort tobenden Kämpfe zwischen Franzosen und Rheinbundtruppen einerseits und Spaniern und Engländern andererseits unter Wellington außerordentlich geschwächt war, ließ das Jahr 1810 für den Beginn des Aufstandes besonders günstig erscheinen. An der Spitze der Aufstandsbewegung stellte sich Bolivar.

Trotz aller für Spanien so unglücklichen Verhältnisse hätten die in den Kolonien garnisonierten spanischen Regimenter den Aufstand der schlecht bewaffneten und mangelhaft ausgebildeten Milizen Bolivars niedergeschlagen, wenn Bolivar nicht europäische Unterstützung, vor allem deutsche Soldaten, erhalten hätte.

Die meisten Truppentransporte nach Südamerika gingen von England aus. Ein besonderes Kontingent stellte die deutsch-hannöversche Legion, die innerhalb des Verbandes der britischen Armee unter Wellington in Spanien und bei Waterloo gekämpft hatte. Eine rein deutsche Truppe bildete ferner das unter Oberst Streeruwitz in Hannover zusammengestellte Husarenregiment „Lanzenreiter" genannt. Es traf in Stärke von 150 Mann 1818 in Angosturn, Bolivars Hauptstadt am Orinoko, ein und wurde der englischen Legion zugeteilt. Ihre deutschen Offiziere, sowie die der Lanzenreiter als auch der Legion, bewährten sich besonders als Schießinstrukteure für die Indianer. Als solche sind zu erwähnen die Hauptleute Wilhelm, Boysen, Seybold, Palmer und Weir, ferner die Leutnante Schrader und Reber.

Auf Bolivars berühmtem Marsch, der in seiner Kühnheit dem Alpenübergang Hannibals gleichkam, aus dem tropischen Venezuela über die 3000–4000 Meter hohen Kordilleren, das vereiste Plateau des Paramo von Pisha in die spanische Provinz Neu-Granada, das heutige Kolumbien, standen ihm mehrere deutsche Offiziere in verschiedenen Rangstellungen zur Seite. Unter ihnen sind zu erwähnen: August von Reinhold, Friedrich von Eben, Augustin Freudenthal, der spätere Gouverneur von Caracas, Graf Luckner, Johann Uslar und Otto Braun. Ein südamerikanischer Chronist schrieb über die Truppen Uslars: „Die deutsche Abteilung des Obersten Uslar war die Stütze des kommandierenden Generals durch ihre mustergültige Manneszucht, ihre Mäßigkeit, ihren Gehorsam und ihre Ausdauer. Diese ehrenhafte Führung verdankte sie zum großen Teil den bewunderungswürdigen Charaktereigenschaften ihres Führers."

In Nordamerika

Eine schwere Belastung für England brachte diesem Lande der Aufstand der amerikanischen Kolonien, der von 1775 bis 1783 dauerte. Er wurde zu einer schweren Gefahr, da von 1778 an Frankreich und Spanien die Schwächung Englands benutzten, um über es herzufallen und sich möglichst Gibraltars, Minorkas, Floridas, Jamaikas und Ostindiens zu bemächtigen.

Während die Aufständischen über keine festen Truppen verfügten, sondern erst mit Mühe ein schlecht bewaffnetes, mangelhaft ausgerüstetes und völlig undiszipliniertes Milizheer ohne Kriegserfahrung und Kenntnis der Formen eines modernen Krieges aufstellten, gelang es dem kapitalkräftigen England wiederum, sein Geld in Menschen umzusetzen. Allein für die Verwendung in Amerika kauften sie von einigen deutschen Fürsten ein vorzügliches Heer von fast 30 000 Mann, unterstellten es dann allerdings einer völlig unfähigen englischen Führung. Währenddessen lebte die englische Jugend, fern von gefährlichen Unternehmungen, bequemer und vorteilhafter in England selbst, wo bei der beginnenden Blüte der englischen Industrie leichter und besser Geld zu verdienen war.

Schon der alte amerikanische General Putmann prangerte in seinem Aufruf 1777 an die im englischen Sold stehenden deutschen Truppen diese Methoden an:

„Sintemal der König von Großbrittanien hat Mittel gefunden, daß eine große Anzahl von den Unterthanen des Prinzen von Hessencassel und andere deutschen Fürsten, sind hierher geschickt worden zu diesen Staaten, die Einwohner derselben an seinen absoluten Willen zu unterwerfen, und die natürliche und bürgerliche Freiheit derselben umzuwerfen, und daß deren manche gegen ihren Willen sind gezwungen worden, an einem Krieg, von welchen sie keinen Nutzen haben, und gezwungen sind, ihre Hände in Derjenigen Blut zu waschen, die ihnen niemals beleidigt, und mit welchen sie keine Controversion haben, wie auch von den Unterthanen des Königs von Großbrittanien, mit der größten Verachtung und Schimpf begegnet werden, dieweil sie an die gefährlichsten Unternehmungen gestellt werden, die Britanischen Truppen ihr Leben zu schonen, welche zu dem Ende gespart werden, daß sie sich ergätzen mit den Victorien, welche die Truppen deutscher Nation mit ihrem Blute gewonnen haben."

Auch den in rheinischen Städten aufgemachten Werbebüros der Engländer gelang es damals, Tausende von jungen Deutschen zum Eintritt in die national-englischen Regimenter zu veranlassen, wo sie dann aber sofort ihre Nationalität verloren und nur noch als Engländer aufgeführt wurden. Die einflußreicheren Werber, von denen einer der bekanntesten der Oberst William Faucitt in Kassel war, zahlten das Handgeld nicht an die Soldaten, sondern an ihre Fürsten. Das größte Geschäft machte unstreitig Landgraf Friedrich von Hessen, dessen Berater und Bankier bezeichnenderweise der Jude Rothschild in Frankfurt a. Main war. Für den Verkauf von 16 992 hessischen und 2422 hanauischen Soldaten erhielt die landgräfliche Kasse die für die damalige Zeit riesige Summe von 20 Millionen Talern. Die hessischen Truppen setzten sich dabei aus 15 Infanteriebataillonen, 4 Grenadierbataillonen, einem Jägerbataillon und 3 Kompanien Artillerie zusammen; Hanau stellte ein Infanterieregiment, ein Jägerbataillon und eine Artilleriekompanie.

Der Herzog von Braunschweig stellte für den amerikanischen Krieg England die Regimenter Rhetz, Riedesel, Specht und Prinz Friedrich sowie einige Eskadronen Dragoner. Die Söldnertruppe des Markgrafen von Ansbach für Amerika bildeten die Regimenter Voit und Seyboth sowie ein Jägerregiment. Der Fürst von Waldeck lieferte zwei 1225 Mann starke Regimenter, ebenso der Fürst von Zerbst, der aber nur 1160 Soldaten aufbrachte.

Als Beispiel sei hier eine umfassende Aufstellung wiedergegeben (nach Schloezers Staats-Anzeiger VI,

521), aus der die Truppen ersichtlich sind, die deutsche Fürsten an England im amerikanischen Befreiungskrieg geliefert hat*:

1. Braunschweig als Subsidien	4 300			
Rekruten im März 1777	475			
Rekruten im April 1778	224			
Rekruten im April 1779	286			
Rekruten im Mai 1780	266			
Rekruten im April 1782	172			
Im ganzen	5 723			5 723
Zurückgekehrt im Herbst 1783 ..		2 708		
Verlust			3 015	
2. Hessen-Kassel als Subsidien	12 805			
Rekruten im Dezember 1777 ..	403			
Rekruten im März 1779	993			
Rekruten im Mai 1780	915			
Rekruten im April 1781	915			
Rekruten im April 1782	961			
Im ganzen	16 992			16 992
Zurückgekehrt im Herbst und Frühjahr 1784		10 492		
Verlust			6 500	
3. Hessen-Nassau als Subsidien	2 038			
Rekruten im April 1781	50			
Rekruten im April 1782	334			
Im ganzen	2 422			2 422
Zurückgekehrt im Herbst 1783 ..		1 441		
Verlust			981	
4. Ansbach als Subsidien	1 200			
Rekruten im April 1781	208			
Rekruten im April 1782	236			
Im ganzen	1 644			1 644
Zurückgekehrt im Herbst 1783 ..		1 183		
Verlust			461	
5. Waldeck als Subsidien	670			
Rekruten im April 1777	89			
Rekruten im Februar 1778	140			
Rekruten im Mai 1779	23			
Rekruten im April 1781	144			
Rekruten im April 1782	159			
Im ganzen	1 225			1 225
Zurückgekehrt im Herbst 1783 ..		505		
Verlust			720	
6. Anhalt-Zerbst als Subsidien	628			
Rekruten im April 1779	62			
Rekruten im Mai 1780	50			
Vermehrung und Rekruten im April 1781	420			
Im ganzen	1 160			1 160
Zurückgekehrt im Herbst 1783 ..		984		
Verlust			176	
Gesamtzahl der gelieferten Truppen				29 166
Im ganzen zurückgekehrt		17 313		
Total-Verlust			11 853	

Außerdem warb England aber auch noch rund 10 000 Amerikaner englischer Herkunft und über 5000 Freischärler verschiedenster Nationalität. Trotzdem gelang, vor allem infolge der Unfähigkeit der englischen Führung, den Amerikanern in zäher Beharrlichkeit der Aufbau eines schlagkräftigen Heeres. Über ein Drittel des Heeres des Generals Washington waren Deutsche.

Am 17. Oktober 1777, als die englische Nordarmee bei Saratoga am Hudson die Waffen streckte, kam es zu einem bezeichnenden Zwischenfall. Die englischen Truppen stiegen mit verhüllten Fahnen über die zerschossenen Werke, die amerikanischen Truppen standen Parade, das Kommando erscholl: „Streckt das Gewehr und legt die Säbel ab!“ Als die englischen Truppen waffenlos zu ihrem Lager zurückmarschierten, erhoben sich Rufe: „Was, ihr seid auch Deutsche?“ Da lösten sich die Reihen der Regimenter aus Hessen, Ansbach und Bayreuth auf. Mit tränenden Augen fielen sich deutsche Männer, die sich jahrelang als Feinde gegenübergestanden hatten, in die Arme.

Als General und Generalinspekteur der Armee leistete seit 1777 der ehemalige Adjutant Friedrichs des Großen, der **Major von Steuben**, dem amerikanischen Anführer und späteren Präsidenten der Vereinigten Staaten, Washington, die größten Dienste. Steuben führte vor allem die Ausbildung, Ausrüstung, Disziplinierung der Truppe mit größtem Eifer und Erfolg durch und schuf ein schlagkräftiges Instrument für das politische Ziel (siehe hierzu Seite 27). Im gleichen Jahre siegte der Anführer der pfälzischen Kolonisten, General Herchheimer, im Mohawktale über die englisch-indianischen Truppen des Generals St. Leger in einem blutigen Gefecht, über das Washington urteilte: „Der Held des Mohawktales (im Staate Neuyork gelegen) war der erste, der in das fortgesetzte Unglück des nördlichen Feldzuges den Umschwung zum Siege brachte.“

Kurz darauf kämpften die Hessen ebenso erfolgreich bei White Plains, und im Oktober 1776 erstürmte General von Knyphausen die Forts Washington und Lee am Hudson.

Trotz aller hervorragenden Tapferkeit konnten die schlecht geführten, mangelhaft ernährten und rücksichtslos behandelten deutschen Soldtruppen, die in allen Gefechten ihre klare soldatische Überlegenheit bewiesen hatten, das Schicksal des Krieges nicht ändern, obwohl die Tapferkeit, Ausdauer und Zuverlässigkeit der vorzüglich ausgebildeten hessischen Truppen von Freund und Feind anerkannt wurde. Sie mußte unterliegen, da sie von England nicht unterstützt wurde. Im Oktober 1777 kapitulierte der englische General Bourgoyne mit 6350 Mann bei Saratoga, und im Oktober 1781 streckte General Cornwallis, dessen Heer noch gegen 7000 Mann stark war, bei Yorktown die Waffen. Diese letzte Katastrophe, die den Krieg in Wirklichkeit schon beendete, hatte die englische Marine verschuldet.

Deutsche Truppen in Indien

Auch auf anderen Kriegsschauplätzen gelang es der Kapitalkraft Englands, deutsche Soldtruppen zur Eroberung oder Verteidigung seines überseeischen Besitzes zu gewinnen.

Zum Kampf gegen die französischen Besitzungen in Indien wurden die hannöverschen Regimenter Nr. 15 unter Oberst Reinbold und Nr. 16 unter Major von Wangenheim angeworben. Beide Regimenter, je 1035 Mann stark, aus je einer Grenadier-, einer leichten und acht Füsilierkompanien zusammengesetzt, standen von 1781 bis 1792 in Indien. Dort waren Englands Landstreitkräfte durch die Angriffe Heidas Alis in eine sehr schwie-

* Aus: Friedrich Kapp: „Der Soldatenhandel deutscher Fürsten nach Amerika“ 1775 bis 1783, Verlag Franz Dunckner, Berlin 1864 (Seite 268).

rige Lage geraten, die erst durch die deutschen Truppen ins Gegenteil bekehrt wurden. Besonders bekannt ist in diesem Zusammenhang ihr Landsieg über die Franzosen im Jahre 1783 bei Cuddalore geworden.

Deutsche Freiwillige trugen die Hauptlast des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges

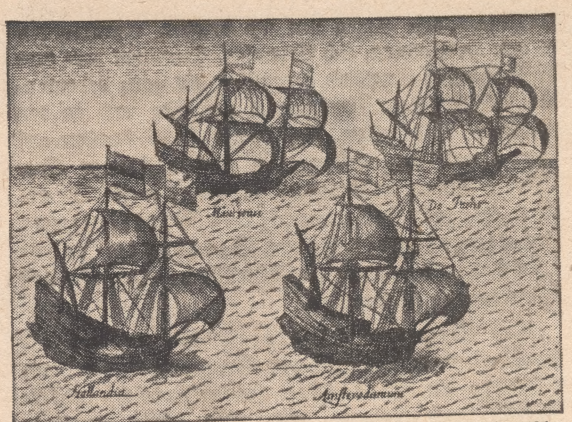
Es kann nicht oft genug festgestellt werden, welch geradezu entscheidenden Anteil das deutsche Blut an der Wehrhaftigkeit und der Wehrfreudigkeit der Wehrmacht der Vereinigten Staaten, und zwar von den frühesten Zeiten an, besessen hat.

In dem Bürgerkriege zwischen den föderierten Nordstaaten und den konföderierten Südstaaten, der 1861 ausbrach, gehörte das Deutschtum Nordamerikas fast ausschließlich den bäuerlichen, aber schon stark industrialisierten Nordstaaten an, während in den großagrarischen, teilweise subtropischen Südstaaten nur wenig Deutsche lebten. Während nun z. B. im Juli 1863 unter der englischen Bevölkerung Neuyorks gegen die Zwangsaushebungen zum Heer eine Revolte ausbrach, waren die Deutschen bereits Jahre vorher zu Hunderttausenden, und zwar freiwillig, zu den Fahnen geeilt.

Über 400000 Deutsche, weit über die Hälfte der Truppen der Nordstaaten, standen in diesem Kriege im Felde, und unter ihnen befanden sich 188000 Männer, die noch in Deutschland geboren waren. Als besonders wertvoll erwies sich die Tatsache, daß eine nicht unbedeutende Zahl von ihnen militärisch ausgebildet war. So stellten die Deutschen auch 56 Generale und über 5000 Offiziere, leider gelang es ihnen aber nicht, die leitenden Stellungen von Heerführern zu erhalten. Hierin liegt der Hauptgrund für die ständige Unterlegenheit der föderierten Führung gegenüber der vorzüglichen, zahlenmäßig und an Ausrüstung weit überlegenen Südstaaten.

Das wertvollste Urteil über die Leistungen der deutschen Truppen der Nordstaaten fällte ihr großer Gegner, der südstaatliche General Lee: „Ohne die Deutschen wäre es eine Kleinigkeit, die Yankees zu schlagen!"

Die Deutschen von Ohio bildeten elf Infanterieregimenter, ein Artillerieregiment und ein Kavallerieregiment, die von Pensylvanien stellten zwei reindeutsche und 28 größtenteils deutsche Infanterieregimenter. Berühmt waren unter anderem die deutschen Turnerregimenter, Heckers Jäger, Dickels berittene Schützen, die Steubenjäger und die Astorschützen. Das 20. deutsche Regiment Neuyork verlor in zwei Jahren von 1200 Mann 738, das 41. deutsche Regiment von 1046 über 800 Mann! Einen besonderen Ruf erwarben sich die deutschen Regimenter des weißhaarigen, ehemals deutschen Hauptmanns August von Willich, das 9. Ohio-Regiment und das 32. Indiana-Regiment. Kam eine seiner Kompanien ins Wanken, dann ließ Willich Exerziergriffe ausführen oder führte die Truppe selbst im Paradeschritt gegen den Feind vor. — Die Turnerschützen des Berliners Franz Lieber verteidigten bei Kriegsbeginn erfolgreich die Hauptstadt Washington, und die Pfälzer des Obersten Louis Blenker hielten die Stellungen am Potomac. Als Korpskommandant rettete der Badener Franz Sigel Missouri und entschied 1862 die Schlacht von Pea Ridge. Auch den Sieg bei Gettysburg entschieden deutsche Formationen.



Schiffe der holländisch-ostindischen Kompanie, die deutsche Truppen nach Kapstadt brachten. (Vgl. hierzu Seite 41)

Karl Fest aus Göppingen war es, der hier zum erstenmal in einem Kriege Fesselballone und zur Aufzeichnung der Beobachtungen Planquadrate verwendete. Im Jahre 1863 stieg mit seinen Ballonen mehrfach der junge Leutnant Graf Zeppelin auf, dessen Luftschiffe 51 Jahre später von der deutschen Nordseeküste aus zu den ersten Englandfahrten aufstiegen. — Die Beteiligung Deutscher auf konföderierter Seite war nur gering. Der einzige deutsche General war Johann Andreas Wagner aus Hannover, am bekanntesten ist der Rittmeister Heros von Borcke als hochgeschätzter Stabschef und Freund des berühmten Reitergenerals Stuart geworden.

In holländischen Diensten

Schon seit 1566 kämpften unter den Wassergeusen, den Vorkämpfern für die Befreiung der Niederlande vom spanischen Joche, viel Deutsche, und der deutsche Graf von der Mark war es, der 1572 die Marine der Niederlande gründete, deren Freiheit und Größe dieses Land dem deutschen Fürstengeschlecht der Grafen von Nassau (seit 1544 Fürsten von Oranien) als den Statthaltern der Vereinigten Niederlande verdankte.

Zahlreich war der Anteil Deutscher bereits an den Besatzungen der ersten Ostindienfahrer, noch bedeutender, seitdem im Jahre 1602 die Holländisch-Ostindische Handelskompanie gegründet worden war. Gerade der Niedergang der Deutschen Hanse, die politische Zerrissenheit und dann vor allem die Not und das Elend, die der

Dreißigjährige Krieg mit sich brachte, ermöglichten es den Holländern, sich Spanien, Portugal und dem aufsteigenden England gegenüber ein ganz bedeutendes militärisches Übergewicht zur See und in den Kolonien zu schaffen. Im Jahre 1615 standen auf Java und den anliegenden Inseln bereits über 10000 Mann holländische Söldner, meist Deutsche, die mit der energischen Verteidigung des neugebauten Forts Batavia im Jahre 1519 die dortige holländische Herrschaft für immer sicherten.

Der Deutsche Spilberg war es, der als Admiral eines holländischen Geschwaders von sechs Schiffen die Molukken (niederländisch-indische Inselgruppe) eroberte, und einer seiner deutschen Mannschaften, der sächsische Korporal Johannes Verken, beschrieb die schweren, verlustreichen Kämpfe seiner Landsleute. 1614 wurden Neu-Niederland und 1628 als deren Hauptstadt Neu-Amsterdam (das heutige Neuyork) von dem späteren Gouverneur von Neu-Niederland, dem Deutschen Peter Minnewit, auf der von ihm 1626 gekauften Insel Manhattan gegründet. Zahlreiche Deutsche waren seine Mitarbeiter: Ulrich Dirks aus Wesel, Wessel Wesselsen aus Münster, Reinhard Clasen aus Franken und Johannes Hardenbrock aus Elberfeld. Nur wenige, die heute durch die Wall Street in Neuyork schreiten, wissen, daß hier einst das Haus des Gründers der Millionenstadt, Peter Minnewit, gestanden hat.

Gouverneur von Amboina auf den Molukken waren mehrfach Deutsche, z. B. 1629 Gyssels van Lier und 1646 Admiral Georg Eduard Rumphius, der sich auch durch seine botanischen Studien einen Namen machte. — Von 1629 bis 1632 wirkte Ambrosius Richhoffer bei der Eroberung von Pernambuco (Brasilien) mit, und Siegesmund von Schkoppe führte von 1633 bis 1654 den Oberbefehl über die dortigen Truppen. Die Größe dieser holländischen Kolonie, des damals größten Staates Südamerikas, ist das Verdienst ihres Statthalters, des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen, der dort von 1636 bis 1642 mit bedeutendem Erfolg wirkte. In seiner Begleitung befanden sich außer dem Markgrafen Georg von Sachsen ferner Major Gerstmann, Hauptmann Kühne usw. und viele deutsche Soldaten, Siedler, Kaufleute, Baumeister und Forscher. Holländisch-jüdischer Geiz vertrieben den genialen General, der später als Feldmarschall in die Dienste des Großen Kurfürsten trat.

Als im Jahre 1652 der Arzt von Riebeck (wahrscheinlich aus Halle stammend) im Kapland die erste holländische Niederlassung errichtete und befestigte, gab er seinen deutschen Truppen zu Ehren zwei neuerbauten Kastellen die Namen „Katzenellenbogen“ und „Nassau“. Von diesem Zeitpunkt an bestand die Garnison in Kapland ununterbrochen fast vollzählig aus Deutschen. Auch als 1641 Malakka erobert wurde, bildeten deutsche Truppen den größten Teil der Expedition, desgleichen 1638 bei der Eroberung von Ceylon gegen die sich tapfer wehrenden Portugiesen.

General Graf Yorck von Wartenburg, der im Jahre 1812 die berühmte Konvention von Tauroggen abschloß (siehe Schulungsbrief 1/40 Bildseite 3) hatte als junger Leutnant im Jahre 1780 ein Duell, als dessen Folge Friedrich der Große verfügte: „Der Yorck kann sich zum Teufel scheren...!“ — So finden wir den in holländische Dienste eingetretenen Offizier als Mitkämpfer in der unentschiedenen englisch-holländischen Seeschlacht auf der Doggerbank. In das Schweizer Soldregiment von Meuron eingegliedert, kam Yorck 1782 nach Kapstadt und von dort nach Ceylon, wo auf englischer Seite die hannöverschen Infanterieregimenter Nr. 15 und 16 kämpften. Erst 1785 kehrte Yorck zurück und trat 1787 wieder in preußische Dienste ein.

In der Zeit, als Hannoveraner, Braunschweiger und andere deutsche Kontingente für englische Interessen in den nordamerikanischen Freiheitskriegen kämpften, warb auch die Holländisch-Ostindische Kompanie Truppen anderer Länder für den Schutz ihrer überseeischen Besitzungen an.

Unter dem Schutz französischer Kriegsschiffe erreichte das Regiment Meuron am 3. Juni 1783 den Hafen von Trincomali, wo man erfuhr, daß die Engländer bereits die beiden hannöverschen Regimenter 15 und 16, die Gibraltar so erfolgreich gegen die Spanier verteidigt hatten (siehe Schulungsbrief 1/40 Seite 8—9), unter Oberst von Wangenheim an Land gesetzt hatten.

Der Friede von Versailles im Februar 1783 beendete den englisch-nordamerikanischen Krieg sowie die Feindseligkeiten Frankreichs, Spaniens und Hollands. Für das Regiment Meuron begann die Friedenstätigkeit auf Ceylon; das Geschwader Suffrens fuhr nach der Heimat. Yorcks Kompanie hatte den Schmuggelhandel an der Küste zu überwachen.

Die in Kapstadt und Ostindien befindlichen Truppen genügten zum Schutze des holländischen Kolonialbesitzes nicht, zumal neue kriegerische Verwicklungen mit England in Aussicht standen. Die Holländisch-Ostindische Kompanie bemühte sich daher um anderweitige Truppenkontingente. Sie fand Gehör bei Herzog Karl Eugen von Württemberg, der bereits den Franzosen im Siebenjährigen Kriege gegen Friedrich den Großen württembergische Truppen gestellt hatte. Im amerikanischen Freiheitskriege bemühten sich auch die Engländer um württembergische Kontingente. Wie Johannes Prinz in seinem Buche: „Das Württembergische Kapregiment“ ausführte, verpflichtete sich der Herzog im Subsidienvertrag vom 21. Oktober 1783, der Holländisch-Ostindischen Kompanie zur Verteidigung ihrer Interessen in Kapstadt und Ostindien ein Regiment, bestehend aus zwei Bataillonen zu fünf Kompanien und einer Abteilung Artillerie, zu stellen. Das Regiment sollte „Württemberg“ heißen und seine Stärke

Die Deutschen vor!

Vom 30. 5. bis 27. 6. 1900 marschierte der englische Admiral Sir Edward Seymour an der Spitze der aus den acht größten Staaten zusammengesetzten Landungsabteilungen zum Entsatz der von den Boxern bedrohten fremden Gesandtschaften nach Peking. In bedrängter Lage gab er, vor dem durch den Deutschen Constantin von Hannecken erbauten Taku-Fort am Peiho, das für alle Zeiten denkwürdige Kommando: „The Germans to the front!" Deutsche Soldaten unter Kapitän von Usedom gehen an den vollkommen erschöpften Truppen Seymours vorbei zum Angriff über.

Heute bestimmt der deutsche Soldat mit seinem Einsatz das Schicksal Europas

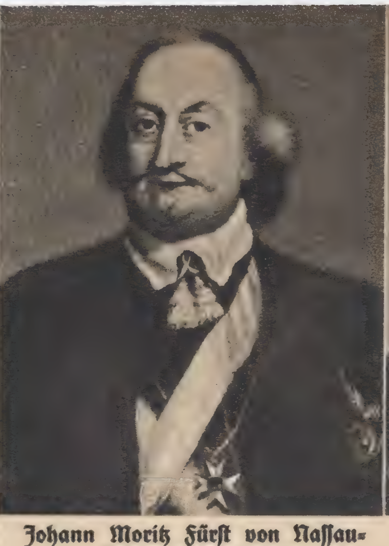


Washingtons Übergang über den Delaware
(25. 12. 1777)

Erst durch die kriegsmäßige Ausbildung der schlecht bewaffneten und ausgerüsteten amerikanischen Truppen durch von Steuben tritt im amerikanischen Freiheitskrieg die entscheidende Wende zum Siege ein. Gestützt auf diese Truppen, kann Washington zum erstenmal den Grenzfluß Delaware überschreiten

Deutsches Blut für fremde Siege

Weltgeltung deutschen Soldatentums, wie sie kein anderes Volk der Erde je errang



Johann Moritz Fürst von Nassau-Siegen (1604–1679)
Niederländischer Feldmarschall; Gouverneur von Brasilien



Carl Schurz (1829–1906)
General im amerikanischen Bürgerkrieg; einer der größten Staatsmänner Amerikas



Jakob Meckel (1842–1906)
Reorganisator der japanischen Armee



Otto Philipp Braun (1798–1869)
Bolivianischer Marschall



General Emil Körner (1847–1920)
Instrukteur der chilenischen Armee



Englische Agenten werben in deutschen Städten, besonders des Rheinlandes, deutsche Soldaten für englische Dienste





Der englische General Lord Cornwallis übergibt am 19.10.1781 die Festung Y o r k t o w n an Washington und Steuben. Dieser Sieg bringt den nordamerikanischen Staaten die Unabhängigkeit und beendet den Krieg. Auf seiten der Amerikaner fochten vorwiegend pfälzische und preußische Truppen gegen die in englischem Sold stehenden Hessen. Rund 7500 Gefangene und 1800 Tote (fast ausschließlich deutsches Blut) erforderte dieser Sieg für Amerika

In Washington ehrt ein Nationaldenkmal die Verdienste Steubens für Amerika



Siegreiche Schlacht der Engländer über die Amerikaner am 17. 6. 1775 bei Bunkers Hill. Auch hier Deutsche gegen Deutsche für fremde Interessen

(Nach einem Gemälde von J. Trumkull)



Bajonett-Angriff des 9. (deutschen) Ohio-Regiments bei Somersett am 19.1.1863 im amerikanischen Bürgerkrieg. Der Führer dieses Regiments war der deutsche General August Wilhelm von Willich



Gedenktafel für die gefallenen Hessen in Nordamerika

Der Pfeil weist zum „Hessen-See", etwa 50 km nördlich von New York. Hier wurden die Leichen der hessischen Soldaten, die am 17. 10. 1777 beim Sturm auf Fort Clinton fielen, versenkt



Weihnachtsfest der deutschen Division am Potomac-Fluß (1861)

Unsere Aufnahme zeigt den deutschen Weihnachtsbaum, an der Spitze das nordamerikanische Sternenbanner. Der Führer dieser 10 000 Mann starken Division, General Blenker aus Worms, verteilt Weihnachtszigarren und neue Waffenröcke

(Nach einer Tuschzeichnung eines Feldzugteilnehmers)



Gefecht der Abteilung Bagamayo

Major von Wissmann rottet mit seiner neugeschaffenen kleinen Truppe (später Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika) den Sklavenhandel in Afrika aus


Karsten, gest. 1571, focht gegen die Türken


Werner, gest. 1667, Enkel des Vorigen, focht im 30jähr. Krieg unter den Dänen gegen Tilly

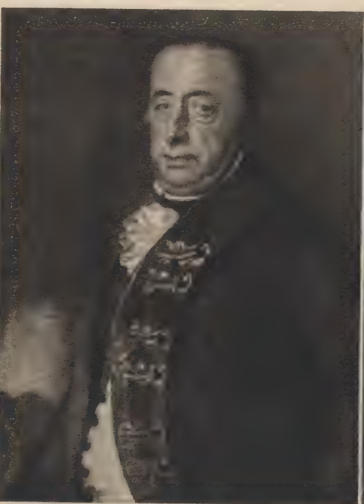

Jakob, gest. 1732, Sohn des Vorigen, focht gegen die Türken in Ungarn und auf Kreta


Kersten Friedrich, gest. 1762, Sohn des Vorigen, focht im Span. Erbfolgekrieg unter Prinz Eugen

Soldatenblut im Wandel einer Sippe

Bei den Bildunterschriften sind nur die Vornamen vermerkt

Durch deutsches Blut geht seit Jahrtausenden der lebendige Strom germanischen Soldatentums, wie es die Bilder im Wandel einer einzelnen Sippe veranschaulichen und wie es in gleicher Weise in fast allen deutschen Sippen nachweisbar ist.


Wilhelm Friedrich, gest. 1811, Sohn des Vorigen, focht unter dem großen König im 7jähr. Krieg


Wilhelm Friedrich, gest. 1859, Enkel des Vorigen, war im Jahre 1848 Kommandeur einer Bürgerwehr


Hermann, gest. 1911, Bruder des Vorigen, focht in den Feldzügen 1866, 1870/71


Dedo, gest. 1918, Sohn des 1859 Verstorbenen, focht im Feldzug 1870/71 und führte im Weltkrieg ein Armeekorps im Westen


Wilhelm, Brudersohn des Vorigen, Enkel des 1859 Verstorbenen, focht im Weltkrieg


Werner, Sohn des Vorigen, der Grenadier von 1939/40 in Polen und an der Westfront

2000 Mann betragen. Der Herzog erhielt für die Aufstellung des Regiments 300 000 Gulden.

Das erste Schiff, das außer Mannschaften auch 18 Offiziersfrauen und 11 Kinder mitführte, erreichte Kapstadt im März, das letzte im Juli 1788. Die damalige Überfahrt nach Kapstadt dauerte vier bis sieben Monate. Krankheiten und Stürme aller Art, denen die Feldschere nicht gewachsen waren, verstärkten den Mißmut der Mannschaften gegen ihre Verschiffung nach Afrika. Eine Kompanie des letzten Transportschiffes, das in schwere Stürme geraten war, zählte von 219 Mann nur noch neun Marschfähige. Das Regiment Württemberg blieb drei Jahre in Kapstadt.

Die Kompanien exerzierten wie in den Friedensgarnisonen. Noch während der Kapstadter Zeit wurde eine Abteilung des Regiments von hundert Mann in Verbindung mit zwei Kompanien des holländischen Bataillons zum Bataillon Oranien zusammengefaßt, nach der Insel Celebes gesandt. Dort waren Unruhen ausgebrochen.

Die aufständischen Eingeborenen wurden ohne Verluste zerstreut. Dann wurde das Bataillon Oranien aufgeteilt. Die Württemberger kamen nach Solar, einer der kleinen Sunda-Inseln. Hier gingen sie langsam an tropischen Krankheiten zugrunde. Keiner von diesen Deutschen im Solde Hollands erreichte seine Heimat wieder. Im März 1791 begann in acht Schiffen die Überführung des Regiments Württemberg nach Batavia auf Java. Das letzte Schiff verließ Kapstadt am 3. Juli 1791. So wurden im ganzen von März bis Oktober 1791 gegen 1700 Württemberger nach Ostindien verschifft.

Unterdessen hatte sich die politische Lage in Europa geändert. Der 1. Koalitionskrieg war ausgebrochen. Frankreich hatte die Niederlande erobert und die Batavische Republik 1795 gegründet. Der Prinzregent war nach England geflohen und hatte die englische Regierung gebeten, das Protektorat über Kapstadt zu übernehmen. In der Erfüllung dieses den Engländern sehr willkommenen Angebots landete am 11. Juni 1793 der englische Admiral Sir Elphinstone Truppen in Kapstadt. Hauptmann von Hügel vermochte mit seiner holländischen Truppe und 200 Hottentotten keinen Widerstand zu leisten.

Im Januar 1792 meldete Oberst von Hügel für Java und Ceylon 200 Verstorbene. Im Jahre 1793 betrugen die Gesamtverluste des Regiments an Krankheiten oder Unglücksfällen 581 Offiziere und Mannschaften.

Am 24. Oktober 1793 starb Herzog Karl Eugen. Als 1795 die Batavische Republik mit Frankreich ein Waffenbündnis abschloß, erfolgte die Kriegserklärung Englands. Am 3. August 1795 erschien eine englische Flotte im Hafen von Trincomali. Die württembergischen Truppen gerieten in Gefangenschaft. Diejenigen Offiziere und Mannschaften, die englische Kriegsdienste annahmen, blieben auf Ceylon. Die sich weigerten, in englische Dienste überzutreten, wurden nach Madras verbracht, wo sie größtenteils starben oder erst 1806 nach der Heimat entsandt wurden. Die Württemberger auf Java schmolzen im Tropenklima rasch zusammen. 1795 waren es noch 450 Mann, die Dienste taten. 1807 bestand die württembergische Truppe auf Java nur noch aus 229 Mann. 1808 löste der vom König Louis Bonaparte nach Java entsandte bevollmächtigte Gouverneur Daendels das Regiment Württemberg auf.

Für 900 000 Gulden waren 3100 Württemberger den Interessen der Holländisch-Ostindischen Kompanie geopfert worden.

Deutsche Soldaten in Südafrika

Als England im Krimkriege dringend neue Truppen brauchte, ließ es durch den Baron von Stutterheim eine britisch-deutsche Legion anwerben. 9000 Mann fanden sich bereit, als Legionäre zum Ruhme Britanniens ihre Haut zu Markte zu tragen. Doch der Kriegsgott ist launisch. Noch bevor ein Soldat der deutschen Legion den Kriegsschauplatz erreicht hatte, kam der Friedensschluß. Nun hatte England sich verpflichtet, nach Kriegsschluß die Angehörigen der Legion mit einem vollen Jahressolde zu entlassen oder kostenlos in einen beliebigen Hafen der Welt zu befördern. Da kam vom Gouverneur der Kapkolonie, Sir George Grey, der dringende Ruf nach Siedlern. Im Osten der Kolonie, wo jenseits der Grenze noch die freien Kaffernstämme wohnten, herrschte dauernde Unsicherheit. Bot sich hier nicht eine schöne Gelegenheit, die deutsche Legion nutzbringend zu verwenden, so daß man die beträchtlichen Kosten nicht ganz auf das Verlustkonto zu buchen brauchte?

Im November 1856 verließen sechs Segelschiffe und ein Dampfer die Gestade Englands, um die Legionssiedler nach Afrika zu bringen. Es waren 2245 Legionäre mit rund 100 Offizieren. In den Monaten Januar und Februar des Jahres 1857 landeten die Schiffe in Kaffraria. Die Legion wurde zunächst in Fort Murray zusammengezogen und dann meist in Abteilungen von 50 bis 100 Mann auf etwas über 20 Siedlungsplätze verteilt, die zum Teil schon als britische Militärposten bestanden hatten. Die Namen der Siedlungsorte wählte man teils nach Personen, teils nach Orten der deutschen Heimat. So erhielt das heutige Städtchen Stutterheim seinen Namen nach dem Führer der Legion, so entstand das südafrikanische Berlin, so Potsdam und Braunschweig, Wiesbaden u. a. m.

Diese Legionäre waren Soldaten, unruhiges Blut, sicherlich zum größten Teil tüchtige Männer, die unter militärischer Führung im Kampfe ihren Mann gestanden hätten. Nun sollten sie hier Gewehr und Säbel mit Hacke und Spaten vertauschen und im fremden Lande, meist ohne Frau und Familie, das ungewohnte Leben eines Ackerbürgers führen. Als der indische Aufstand ausbrach, trat an die Legionäre die Frage heran, ob

sie als Siedler in Kaffraria verbleiben oder lieber als Soldaten nach Indien ziehen wollten. Über die Hälfte der Mannschaften meldete sich nach Indien. Ein ganzes, 1030 Mann starkes Regiment mit einem Stab von 31 Offizieren wurde gebildet und im Oktober 1858 nach Indien verschifft.

Die durch den Abzug des indischen Regiments freigewordenen Häuser wurden den Neuankömmlingen überlassen. So fanden die deutschen Siedlerfamilien doch an den Resten der Legion eine Stütze. Die Legion ist die Schrittmacherin der deutschen Siedlung in Kaffraria gewesen. Am 31. Dezember 1859 waren von der Legion noch 677 Männer mit 271 Frauen und 217 Kindern in Kaffraria. Zum 1. April 1860 wurde der Rest der Militärsiedlung amtlicherseits aufgelöst. Die Legionäre, die auch weiterhin in Kaffraria blieben, fanden als Händler und Gastwirte, als Handwerker, bei besserer Vorbildung auch als Schullehrer, als Schreiber oder Beamte ihr Unterkommen. Zum großen Teil verstreuten sie sich im Laufe der Jahre über ganz Südafrika. Auch aus Indien kehrte noch ein Teil der Legionäre wieder nach Südafrika zurück. Die Legion hat Südafrika eine ganze Reihe von tüchtigen und braven Familien geliefert, und wenn auch heute nur noch die deutschen Namen auf der Landkarte Kaffrarias von den deutschen Soldaten berichten.

Schuld oder Schicksal?

Wenn wir heute im Großdeutschen Reich sicher geborgen, fest und beruhigt in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft verankert und voll berechtigten Stolzes auf unseren Führer und das Deutschland voll Kraft und Ehre, so manches an dem so verbreitet gewesenen Söldnerwesen der letzten zwei Jahrtausende nicht verstehen können, dann dürfen wir nicht ungerecht werden.

Wenn in all den vergangenen Zeiten so unendlich viele Deutsche ihr Blut für fremde Völker und oft gegen das deutsche selbst vergossen haben, sie hätten dies ja alle nicht getan, wenn sie, wie wir, Teile einer starken und reinen deutschen Nation gewesen wären, wie sie sich erst seit 1933 bildet.

Und dann leben wir heute in einem Schwunge revolutionären und doch gleichzeitig gewaltig aufbauenden Kampfes, wie ihn keiner unserer Vorfahren jemals erlebt hat. — Wie innerlich reich sind wir Deutsche doch stets gewesen, wie leicht schäumte immer unser Blut und der volle Inhalt unserer Seele und unseres Gemütes über. Wir glaubten es uns stets leisten zu können, lächelnd am Rande des Abgrundes blaue Blumen zu pflücken, unser Leben, unser Blut, unsere Sehnsucht hinzugeben und zu verschenken, oder all unsere Kraft und unseren Reichtum froh und unbekümmert für irgendein fremdes Ideal oder für eine glänzend schillernde Idee zu opfern, die uns gerecht und menschlich würdig erschien. Wir verschwendeten uns so zum Vorteil der anderen, ohne Sinn und deswegen auch ohne Nutzen für das eigene Volk, das heiß zu lieben doch keiner von uns je vergessen konnte. — In irgendeinen fremden Dienst getreten, band uns Deutsche dann stets unser, nur uns Deutschen allein in der Welt arteigener Treuebegriff an die fremde Aufgabe und ließ uns dieser alles, wie eine Selbstverständlichkeit, allen anderen Völkern völlig rätselhaft und unverständlich bleibend, opfern.

Aus der freiwilligen Treueverpflichtung ehrlicher und anständiger Germanen und Deutscher heraus lassen sich allein all die brudermörderischen Kämpfe der deutschen Geschichte erklären, in denen eines der wertvollsten Völker der Welt sich selbst schwächte. Fast immer in der deutschen Geschichte fehlte das gewaltige, Herz, Seele und Verstand gemeinsam in ihren Bann schlagende große Ziel, dem die Treue zu halten gleichzeitig die edelste vaterländische Aufgabe war, die andererseits aber auch den praktischen Nutzen brachte.

Gewiß bildete es für uns einen Schaden, wenn durch deutsche Kraftströme und durch deutsche Kultur und Waffenhilfe fremde Länder zu Ruhe, Ordnung, Macht und Kraft gelangten und diese sich dann in der Vergangenheit so oft gegen die alte Heimat auswirken konnte.

Kann man es aber als eine Schuld bezeichnen, oder war es nicht ein zwar erschütterndes, ein leidvolles, aber auch unendlich reiches und erhabenes Schicksal, das die Vorsehung dem deutschen Volk beschieden hat, um in diesem zu größter Reife und zu tiefster Erkenntnis heranzuwachsen, bis die Zeit durch ihren mächtigsten Gestalter Adolf Hitler heute endlich die Erfüllung uralter deutscher Sehnsucht bringt: die völlige Einheit des deutschen Menschen in einem geschlossenen und ausreichenden Lebensraum, dessen Grenzen rassische Kräfte und soldatischer Wille sichern.

Der Führer hat bereits einen ganz erheblichen Teil des bisherigen Außendeutschtums davor bewahrt, in Zukunft noch einmal gegen die Heimat kämpfen zu müssen. Durch unser deutsches Rassebewußtsein und durch die Rückgewinnung unserer Kolonien, vor allem aber durch die Sammlungskraft Großdeutschlands und den neugeschaffenen unbändigen deutschen Nationalstolz wird aber auch das Verlieren des Deutschen in die Weiten der überseeischen Welt auf immer verhütet werden.

Fremde Völker haben zwar selten davon gesprochen, sie waren sich aber in Wirklichkeit immer sehr klar darüber, welch gewaltige militärische und damit politische und wirtschaftliche Vorteile ihnen der deutsche Blutsanteil und deutsche Waffenhilfe stets gebracht hatten. Wären diese nicht seit Jahrtausenden in aller Welt wirksam gewesen, die Weltgeschichte hätte ein anderes Bild bekommen! **Deutsches Blut ist unersetzlich, das wird die Zukunft lehren, vor allem jetzt, da es ausschließlich für das eingesetzt wird, was uns das Wichtigste ist: für die Ehre, Freiheit und Größe unseres Volkes.**

Waffenmeister der Welt

Johann Moritz, Fürst von Nassau-Siegen

Niederländischer Feldmarschall und Gouverneur von Brasilien

Moritz von Nassau wurde am 17. Juni 1604 auf Schloß Dillenburg geboren. 1636 wurde er Gouverneur der Besitzungen der Westindischen Gesellschaft in Brasilien.

Mit nur geringen Streitkräften brachte Johann Moritz das unerforschte Land rasch zu einer der Zeit entsprechenden hohen Blüte. Er sandte 1637 an die afrikanische Küste eine Expedition, die für die Holländer die Festung Guinea St. George bei Mina erwarb. Im Frühjahr 1637 drang er an der brasilianischen Küste südlich vor, belagerte jedoch vergeblich Bahia.

Nach der Vernichtung der portugiesischen und spanischen Flotte durch die Holländer vor Ilamarica (12. bis 17. Januar 1640) begann der eigentliche Krieg im brasilianischen Urwald. Um die große Anzahl der Abenteurer zu beschäftigen, die sich ihm angeschlossen hatten, unternahm Fürst Johann Moritz 1643 eine Expedition nach Chile. In Brasilien gründete er 1644 die Festung Moritzschloß an der Mündung des Sao Francisco und die Stadt Moritzstadt bei Pernambuco. Im selben Jahre trat der Fürst von seinem Posten zurück, weil das Direktorium der Kompanie ihm in kleinlicher Engherzigkeit nicht die ausreichende Unterstützung zuteil werden ließ. Diese törichte Sparsamkeit und der damit verbundene Rücktritt des genialen Fürsten führte bald darauf zum völligen Verlust Brasiliens an Portugal.

Der Fürst von Nassau-Siegen war Feldherr und Entdecker, Geograph, Kartograph und Architekt und organisierte die Verwaltung eines Riesengebietes, dessen Erforschung ihm als einem der ersten zu danken ist. Er starb am 20. Dezember 1679 in Bergenthal bei Cleve.

Friedrich Wilhelm von Steuben

General und Organisator der nordamerikanischen Armee

Am 4. Juli 1776 erklärten sich die 13 englischen Kolonien Nordamerikas als freie und unabhängige Staaten. In einem langen, erbitterten Kriege mit England konnten sie sich ihre Freiheit erkämpfen. General Washington führte die kleine „Rebellen"-Armee gegen die starke englische Kolonialarmee. Es ist fraglich, ob USA. damals seine Freiheit ohne den Mann erkämpft hätte, der heute noch in Amerika neben Washington als Nationalheld gefeiert wird: von Steuben.

Steuben wurde am 15. November 1730 in Magdeburg geboren, begleitete mit 14 Jahren als Freiwilliger seinen Vater unter Preußens Fahnen in den Zweiten Schlesischen Krieg, wurde 1757 unter Schwerin bei Prag verwundet und schied als Flügeladjutant Friedrichs des Großen aus diesen Diensten.

Im Jahre 1777 reiste er auf Empfehlung eines französischen Ministers nach Nordamerika. Es stand schlecht um die Freiheit der Amerikaner. Das Heer bestand aus 5012 Mann, die Bewaffnung und Ausrüstung war kläglich, es fehlte jede straffe Disziplin und Ausbildung.

So war denn Steuben gerade im rechten Augenblick gekommen. Er baute die Armeen von Grund aus neu auf, sorgte für straffe Disziplin, schuf ein Exerzierreglement und besaß wegen seiner Güte und Vorsorge bald das volle Vertrauen von Mannschaften, Offizieren und Kongreß. Zum Generalinspekteur ernannt, war er zeitweilig zugleich Generalstabschef des Generals Washington, der ihn außerordentlich schützte. Schließlich wurde Steuben Generalinspekteur der nördlichen und südlichen Armee, war also nächst Washington der Oberkommandierende des Heeres.

Am 11. Oktober 1781 mußte der englische General Cornwallis, der in Yorktown eingeschlossen war, die Waffen strecken, und zwar dank dem Eingreifen der Division, die Steuben damals führte. Bei der Kapitulation von Yorktown ereignete sich ein bezeichnender Vorfall. Auf amerikanischer Seite kämpfte das französische Regiment „Duc des Deux Ponts". Es bestand hauptsächlich aus pfälzischen und preußischen Offizieren und in der Pfalz angesessenen Soldaten. Bei der Kapitulation von Yorktown nahm nun der Kommandeur dieses Regiments dem Führer der in der Festung eingeschlossenen für England kämpfenden Hessen nach deutscher Sitte den Degen ab. Deutsche Soldaten und Offiziere hatten hier auf beiden Seiten für fremde Interessen und Ziele gefochten.

Am 12. November 1783 trat der Kriegsminister Lincoln zurück, und Steuben hoffte, sein Nachfolger zu werden. Trotz aller Sympathien des Kongresses wurde jedoch der Amerikaner Knox zu diesem Amte berufen, weil Steuben Ausländer war. Am 24. März 1784 reichte Steuben aus diesem Grunde seinen Abschied ein.

Steubens Erfolg ist welthistorisch und unbestritten. Palmer sagt sogar: „Wahrscheinlich hätte ihn auf seinem besonderen Tätigkeitsfeld in der ganzen Welt kein Offizier ersetzen können..., er war auf seinem Gebiet einzigartig." Anfangs als Drillmeister kleinster Verbände, dann als taktischer Instrukteur, dann als Organisator des ganzen Heeres fand er in seinem Titel „Generalinspekteur" wohl auch die zutreffende Bezeichnung seiner Tätigkeit. Sein „Blaubuch", **die Sammlung von ihm für amerikanische Verhältnisse umgearbeiteter preußischer Dienstvorschriften, lebt in den Grundzügen heute noch in der Unionsarmee:** Sein Plan einer amerikanischen Nationalverteidigung, der 1782 von seinen Zeitgenossen verworfen wurde, feierte, nach den schweren Erfahrungen des Weltkrieges, im Wehrgesetz von 1920, wenigstens dem Leitgedanken nach, seine Auferstehung. Am 28. November 1794 starb Friedrich von Steuben auf seinem Gut Oneida County. Nach seinem Willen wurde er, in seinen alten Soldatenmantel gehüllt, in schlichtem Sarge beigesetzt. Ein Park in New York birgt sein Grab. In der Nähe seiner Ruhestätte erhebt sich ein Granitblock mit einer Tafel, die dem Verstorbenen mit Worten nüchterner Größe dauernden Ruhm spendet.

General Johann Kalb

Ein deutscher Bauernsohn kämpft für Amerikas Freiheit

Johann Kalb war ein Bauernsohn, 1721 in Hüttendorf bei Erlangen geboren. Mit sechzehn Jahren ging er in die

Fremde und blieb lange Zeit verschollen. 1743 tauchte er als Leutnant in französischen Diensten auf.

Als der Österreichische Erbfolgekrieg (1741—1748) sich seinem Ende zuneigte, stand das Regiment Löwendahl, in dem Kalb diente und die ersten Auszeichnungen errang, in Flandern. Im Sommer 1777 kämpfte er im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (siehe Steuben!) und führte bei Camden eine Division. Der amerikanische Oberbefehlshaber Gates, der hier die amerikanischen Truppen führte, ließ sich von der englischen Führung überrumpeln und mußte zurückgehen. Kalb jedoch suchte das Schicksal zu wenden, indem er sich an die Spitze seiner Truppen stellte und zum Sturm ansetzte. Von mehreren Kugeln getroffen, kämpfte Kalb weiter, bis er umsank. Die englischen Soldaten, die ihn erkannt hatten, zogen ihn bis aufs Hemd aus. Nach drei Tagen starb er an den Folgen seiner schweren Verwundungen. Im französischen Nationalmuseum zu Versailles steht seine Büste. In Amerika erhebt sich ein Denkmal über seinen Gebeinen, und Straßen, Ortschaften, ja ganze Bezirke tragen seinen Namen.

Carl Schurz

Amerikanischer General und Staatsmann

Der amerikanische Botschafter Schurmann bezeichnete im Jahre 1929 den Deutschen Carl Schurz als die größte Gabe Deutschlands an die USA. Schurz war der Sohn eines deutschen Kleinhändlers, sollte im „badischen Aufstand" als Revolutionsleutnant erschossen werden, rettete sich aber nach einer abenteuerlichen Flucht aus dem Gefängnis nach Nordamerika, wo er Rechtsanwalt wurde.

Als im November 1860 Lincoln zum nordamerikanischen Präsidenten gewählt wurde, brach bald darauf der große Bürgerkrieg aus, in dem die Südstaaten vergeblich versuchten, sich gegen die von Lincoln geforderte Sklavenbefreiung zu wehren. Es ist bekannt, daß damals England mit großen Geldmitteln die für die Sklaverei eintretenden Südstaaten gegen die Nordstaaten unterstützte. An den Kämpfen zwischen Nord- und Südstaaten hatten deutsche Truppenführer wie deutschblütige Truppen einen hervorragenden Anteil.

Zunächst konnte Schurz nicht daran teilnehmen, sondern wurde 1861 als amerikanischer Gesandter nach Spanien geschickt. Schon 1862 kehrte er zurück, wurde Brigadegeneral und erhielt als Adjutanten zwei Deutsche: Major Hoffmann und Hauptmann Sprunk. Später führte er eine Division, die in zahlreichen Schlachten und Gefechten mit eingesetzt wurde. 1877 wurde Schurz Minister. Amerika verehrt in ihm einen seiner größten Staatsmänner.

General August Wilhelm von Willich

Willich wurde 1810 in Posen geboren. An den Revolutionskämpfen von 1848 nahm er in leitender Stellung teil. Daraufhin mußte er fliehen und ging nach den Vereinigten Staaten. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges trat der nunmehr 52jährige Willich im April 1862 als Offizier im deutschen Ohio-JR. 9 ein. Er erzog das damalige deutsche Lehrpersonal für seine Aufgaben im Felddienst usw. und bereitete auch das unausgebildete Offizierkorps für seine Aufgaben im Kriege vor. Anschließend wurde ihm die Aufstellung und Ausbildung des 32. deutschen Indiana-Regiments übertragen. Die von Willich ausgebildeten und geführten deutschen Regimenter zählten zu den besten der Nordstaaten, preußische Trompetensignale bliesen bei seinem Angriff.

Bei Mill Creek und Silch am 6. und 7. April 1862 auf dem westlichen Kriegsschauplatz zeichnete sich Willich besonders aus und wurde Brigadekommandeur. Während der Operationspausen hielt er Gefechts- und Felddienstübungen ab, die von Offizieren anderer Truppenteile mit größtem Interesse besucht wurden. In der Schlacht befand er sich stets in vorderster Linie. Er führte den Ehrennamen „Marschall Vorwärts". Wenn seine Truppe schwankte, ließ er mitten im Gefecht Gewehrgriffe machen.

General Franz Sigel

Sigel wurde 1824 in Sinsheim in Baden geboren, nahm 1848 in leitender Stellung am badischen Aufstand teil, mußte nach der Schweiz flüchten und ging nach Amerika.

Er wurde der populärste deutsche General des Bürgerkrieges.

Sigels Brigade erlitt im Westen bei Wilsons Creek am 10. August 1861 eine Niederlage. Bei Pea Ridge am 7. und 8. März 1862 siegte er, von der Brigade Osterhaus trefflich unterstützt. Er wurde daraufhin nach dem östlichen Kriegsschauplatz versetzt und führte bei Popes Vorstoß auf Richmond bei Bull Ron II am 29. und 30. August 1862 seine Division selbständig. Er deckte den Rückzug der geschlagenen Armee und bewahrte sie vor gänzlicher Vernichtung. Unter Grants Oberkommando wurde er Korpsführer.

Zwei Reiterstandbilder wurden ihm in St. Louis und New York errichtet; sein Name lebt noch heute in der Kriegsgeschichte in Westpoint und im Andenken beim amerikanischen Volke.

General Gottfried Weitzel

Weitzel stammt aus Winzlau in der Rheinpfalz und wanderte im Kindesalter mit seinen Eltern nach Amerika aus, erhielt seine Ausbildung in Westpoint und wurde aktiver Offizier im Ingenieurkorps der USA. Im Kriege erhielt er ein Regiment, dann eine Brigade, schließlich das 25. Armeekorps, mit dem er nach dem Falle Richmonds als erster in der Hauptstadt der Südstaaten einzog. Weitzels Hauptverdienste lagen auf dem Gebiete des Brückenbaus und des Befestigungswesens. Hierzu bot das Gelände bei Richmond reichliche Gelegenheit. Nach dem Kriege verblieb er noch einige Jahre in der aktiven Armee der USA.

Reiterführer August Kautz

Kautz wurde in Pforzheim geboren, wanderte als Kind mit seinen Eltern nach Amerika aus, die sich im Staate Ohio ansiedelten. Im Alter von 18 Jahren machte er den merikanischen Krieg (1845—1848) mit und wurde aktiver Offizier. Im Bürgerkrieg war er Oberstleutnant und marschierte mit dem 3. Ohio-Kavallerie-Regiment in das Feld. Er trat besonders als Organisator der nordstaatlichen Kavallerie auf, die er auf einen höheren Grad kriegsmäßiger Ausbildung zu bringen verstand. Kautz galt als einer der besten Reiterführer der Nordstaaten. Er nahm an zahlreichen Schlachten und Gefechten teil. Nach dem Krieg wurde er Generalmajor. Sein Bruder wurde Admiral.

Die beiden großen Kriege der USA., der Unabhängigkeitskrieg und der Bürgerkrieg, sind ohne die Deutschen gar nicht möglich gewesen. Man bedenke, daß allein im Bürgerkrieg 56 Deutsche als Generale führten! Sogar die Unabhängigkeitserklärung erschien zuerst in deutscher Sprache! In den beiden Kriegen gaben die Deutschen die besten Soldaten, die besten Führer, die besten Organisatoren! Der Baron von Kalb führte die Kavallerie. Johann Schott organisierte die Artillerie, General Lutterloh war Quartiermeister, Christoph Ludwig sorgte für die Verpflegung der Armee. Michael Hillegas verwaltete die Armeefinanzen, und Steuben schuf ein vorbildliches Exerzierreglement, das berühmte Blue Book von 1778. Johann Peter Kaechlin deckte mit 100 Deutschen den Rückzug nach der Schlacht bei Long Island; 79 fielen bei diesem Heldenkampf, den man mit Recht mit dem Kampf bei den Thermopylen verglichen hat. Bei Oriskany fiel 1777 der General Herckheimer, den die Engländer Herkimer nennen. Er rekrutierte vier deutsche Bataillone unter vier deutschen Obersten. Durch seinen Heldentod rettete er das Mohawktal und erreichte mit seinem Blut die Wendung des Krieges zu Amerikas Gunsten. Peter Mühlenberg, der Oberst vom 8. Regiment und spätere Brigadegeneral, predigte von der Kanzel für den Freiheitskampf. Nach der Predigt legte er den Talar ab.

unter dem die Uniform war, und zog in den Krieg. Maria Ludwig aber folgte ihrem Manne in den Kampf. In der Schlacht von Monmouth lud sie Kanonen, verband sie Verwundete, trug sie Wasser in pitchers, Krügen, zu den Kämpfenden. Ihr Andenken lebt noch unter dem Namen Molly Pitcher. Washingtons Leibgarde bestand ausschließlich aus Deutschen. Die Amerikaner, die sie erst gebildet hatten, waren wegen Verrates abgedankt worden. Ein Kavallerieoffizier Friedrichs des Großen, der Major von Heer, führte sie. Es ist ja auch von jeher unser Schicksal gewesen, die beste Leibgarde für andere abzugeben. Der römische Kaiser, der Papst, der französische König — sie alle sind am besten stets von deutschen Leibgarden geschützt worden, denn die Treue des Deutschen geht oft ins unfaßbare. Im Bürgerkrieg kämpften 200 000 Deutsche und 400 000 Soldaten „of German descent" für die Nordstaaten. Ihre Führer waren Schurz, Sigel, Osterhaus, Wittrich, Steinwehr, Hecker usw. Die „Turner" Regiments waren die besten. Graf Zeppelin aber war als Achtundzwanzigjähriger im Fesselballon als Beobachtungsoffizier tätig. Und als Kuriosum sei erwähnt, daß der Unabhängigkeitskrieg im Grunde ein Krieg der amerikanischen „Pfälzer" gegen die englischen „Hessen" war. Einmaligkeiten der Weltgeschichte, die die ganze Tragödie deutschen Schicksals dartun.

Die Deutschen stellten 50 Prozent mehr im Bürgerkriege an Wehrfähigen, als von ihnen prozentual gefordert wurde, nämlich statt 118 402 ein Kontingent von 176 817. Die in Deutschland ausgebildeten Soldaten hatten als Ausbildungspersonal unschätzbaren Wert. Viele der nordstaatlichen Offiziere hatten keine Ausbildung genossen und das amerikanische Offizier- und Unteroffizierkorps der kleinen aktiven Armee reichte nicht aus, um die Ausbildung durchzuführen.

Noch mehr als bei der Infanterie machte sich das deutsche Ausbildungspersonal bei der nordstaatlichen Artillerie geltend. Geschulte Richtkanoniere waren im Verhältnis zur Zahl der geplanten Batterien selten. Ebenso verhielt es sich mit den Ingenieuroffizieren. Als solcher zeichnete sich besonders Oberst Hassendeubel aus, der die Belagerung von Vicksburg leitete und dort fiel, ferner General Weitzel, Oberst Hoffmann, Oberst Flahd, Oberstleutnant Ulffers und Oberst von Schrader.

Es ist räumlich nicht möglich, auf die Taten der deutschen Truppenteile im Zusammenhang mit ihrer Verwendung einzugehen. Eine rein deutsche Division, die bei Bull Run II kämpfte, war die Division Blenker. Sie zählte im Januar 1862 ungefähr 10—12 000 Mann.

Johann von Uslar

Ein Mitkämpfer Bolivars, Ehrenbürger Venezuelas

Johann von Uslar wurde 1779 in Lockum bei Hannover geboren. Als die ersten Nachrichten von den Freiheitskämpfen Südamerikas nach Europa gelangten, entschloß Uslar sich, aus alten Waffengefährten ein Hilfskorps zusammenzustellen. 1818 fuhr er nach London, wo er die Verbindung mit den Vertretern Bolivars aufnahm. Nach einer abenteuerlichen Fahrt kam er nach Venezuela, geriet in spanische Gefangenschaft, wurde zu Zwangsarbeit verurteilt, mit einem Fuß an einen Farbigen gekettet.

Im November 1820 gab der zwischen Bolivar und Morillo in Santa-Ana abgeschlossene Waffenstillstand Uslar die Freiheit wieder. Morillo ließ ihn ehrenvoll durch einen spanischen Offizier in Bolivars Hauptquartier nach Barines bringen, wo ihn der „Libertador" aufs herzlichste empfing. Er ernannte ihn zum Kommandeur des glorreichen Bataillons „Vencedores de Boyacà" und schenkte ihm ein herrliches Pferd. Am 24. Juni 1821 nahm Uslar an der Spitze seines Bataillons an der Schlacht von Carabobo teil, in der Venezuela endgültig seine Unabhängigkeit gewann.

Bei einer späteren Reorganisation des Heeres wurde Uslar zum Kommandeur der „Garde-Grenadiere des Befreiers" ernannt. Mit dieser Elitetruppe begleitete er Bolivar überallhin, bis er die ungenügenden Streitkräfte des Generals Paez von Puerto-Cabello verstärken mußte.

Als der Freiheitskampf nach Besiegung des äußeren Feindes in unaufhörliche Bürgerkriege aller gegen alle ausartete, nahm Uslar, von dem Treiben angewidert, Mitte 1823 seinen Abschied und zog sich nach Valencia ins Privatleben zurück.

Es war Uslar vergönnt, die sterblichen Reste Bolivars bei der feierlichen Einholung in das Pantheon zu Caràcas zu geleiten und dabei die Ehreneskorte zu kommandieren. Als er 1866 starb, legte nicht nur seine zweite Heimatstadt Valencia, sondern die ganze Republik für ihren Ehrenbürger Trauerzeichen an.

Otto Philipp Braun

Bolivianischer Marschall und Helfer Bolivars

Otto Philipp Braun wurde am 13. Dezember 1798 in Kassel geboren.

Im Jahre 1818 erschien der kaum Zwanzigjährige in Haiti, wo er Studien getrieben zu haben scheint. Zwei Jahre später betrat er in Guayana venezolanischen Boden. Überall in Südamerika gärte es; der Name Simon Bolivars ging von Mund zu Mund.

Bald schlug Braun die große Stunde; er lernte Bolivar kennen, trat in dessen Dienste und wurde sein ständiger Begleiter. Er genoß das uneingeschränkte Vertrauen des großen Mannes, der ihn 1823 zum Major seiner Leibwache machte.

Er zog mit Bolivars Truppen über die Pässe und Ketten der Kordilleren, hungerte, fror und schlug sich tapfer in zahllosen Gefechten und Plänkeleien und wurde zum General befördert. In den beiden Entscheidungsschlachten des Jahres 1824, bei Junin und Ayacucho, trug Braun wesentlich zur taktischen Entscheidung bei. Unter Bolivars Nachfolger in der Präsidentenschaft, dem General Sucre, konnte Braun weiter als Organisator und Truppenführer wirken.

Zwischen Bolivien und Peru bestand eine überlieferte Freundschaft, erprobt und besiegelt in unzähligen Gefechten, für die gemeinsame Sache. Beide Staaten wollten den Zusammenschluß. Zuerst war es Argentinien, das gegen die beabsichtigte Vereinigung Einspruch erhob. Der Streit



Die deutsche Schutztruppe des Majors von Wissmann erbeutet in Deutsch-Ostafrika in den Kämpfen gegen den Sklavenhandel Kanonen der aufständischen Häuptlinge

konnte nur mit Waffen ausgetragen werden. So kam es zum Krieg. Der Präsident übergab Braun den Oberbefehl. Er hatte die rechte Wahl getroffen. Der Deutsche führte die bolivianische Armee am 20. Januar 1839 zum Siege bei Junga Salta am Schwarzen Berge.

Auf dem Schlachtfeld erhielt der ehemalige freiwillige Jäger zu Pferde die Ernennung zum Generalissimus mit dem Ehrentitel „Großmarschall von Montenegro".

Hochgeehrt von allen, die ihn kannten, verließ er 1839 Bolivien und kehrte nach Kassel zurück. Am 15. Januar 1937 sprach der bolivianische Minister in Kassel am Grabe Brauns, wo er einen Kranz niederlegte mit folgenden Worten: „Das Wirken Brauns in Bolivien schuf eine ideelle Grundlage für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Bolivien."

General Wilhelm Faupel

Organisator in Argentinien und Peru

Unmittelbar vor dem Weltkrieg waren in nicht weniger als in vier südamerikanischen Staaten, nämlich Argentinien, Bolivien, Chile, Paraguay, deutsche Militärmissionen tätig. Unter den Offizieren, die ihnen angehörten, befand sich auch der damalige preußische Major und argentinische Oberstleutnant Faupel.

Argentinien war für den tatkräftigen Offizier nicht die erste Auslandsaufgabe. 1893 zum Offizier befördert, ging er im Jahre 1900 mit dem Expeditionskorps zur Bekämpfung der Boxerunruhen nach China, eine Aufgabe, für die er sich durch die Prüfung als russischer Dolmetscher empfohlen hatte. Mit zwei anderen Offizieren und fünf Mann wurde er im Herbst 1901 zu einer Erkundung quer durch die Mongolei entsandt. 1904 nahm er an dem Feldzug zur Niederwerfung der aufständischen Hereros und Hottentotten in Deutsch-Südwestafrika teil. Während seiner durch zahlreiche Patrouillenritte unterbrochenen Tätigkeit als Vermessungsoffizier mittels des damals noch neuen stereophotogrammetrischen Verfahrens verdiente er sich seinen ersten Schwerterorden.

Nach Beendigung des südwestafrikanischen Feldzuges bereiste Faupel, nunmehr Hauptmann im Generalstab der Schutztruppe, die Kap-Kolonie, die ehemaligen Buren-Republiken, Rhodesia, Portugiesisch- und Deutsch-Ostafrika, sowie Kleinasien.

1910 erhielt Faupel als Batteriechef in Allenstein die Aufforderung, als Instruktionsoffizier nach Argentinien zu gehen. Auf ausgedehnten Generalstabsreisen, die ihn ganz Argentinien kennenlernen ließen, verwuchs er mit seiner Aufgabe und erwarb sich bald den Ruf, ein geistig und körperlich unermüdlicher Führer zu sein. Kurz vor Ausbruch des Krieges kehrte er nach Deutschland zurück. Anfang 1914 wurde er dem Großen Generalstab überwiesen. Als Faupel nach dem Zusammenbruch 1918 nach Berlin zurückgekehrt war, bildete er in Görlitz in Schlesien ein später nach ihm benanntes Freikorps, das zeitweise eine Kopfstärke von 4000 Mann erreichte. Nach einer Reihe von Vorträgen in Argentinien und Paraguay wurde ihm im Jahre 1920 sowohl in Asuncion wie in Buenos Aires das Angebot gemacht, die Reorganisation der paraguayschen bzw. der argentinischen Armee in die Hand zu nehmen.

Im Einverständnis mit dem damaligen Generalinspekteur der argentinischen Armee, dem späteren Präsidenten der Republik, General Uriburu, zog er weitere deutsche Offiziere zu seiner Mitarbeit heran. Dutzende von neuen, auf deutschen Kriegserfahrungen und der Kenntnis der südamerikanischen Verhältnisse aufgebauten Ausbildungs- und Dienstvorschriften, ferner Generalstabsreisen, große und kleine Truppenübungen und zahlreiche von Faupel vorbereitete organisatorische Neuerungen hatten große Fortschritte der argentinischen Armee auf allen Gebieten zur Folge.

Fünf Jahre wirkte Faupel in Argentinien, ohne äußerlich hervorzutreten. Als seine Organisations- und Ausbildungsarbeit einen gewissen Abschluß gefunden hatte, wollte er 1926 über die südamerikanische Westküste nach Deutschland zurückkehren. Auf der Durchreise durch Peru gewann Präsident Leguia ein solches Vertrauen zu dem deutschen General, daß er ihm die Reorganisation der peruanischen Armee antrug. Er wurde zum Generalleutnant und Generalinspekteur ernannt.

General Emil Körner

Chilenischer Heerführer und Organisator der Armee

Emil Körner wurde am 10. Oktober 1847 auf dem Gute Wegnitz, unweit Merseburg, geboren und war Lehrer für Taktik, Strategie und Ballistik an der Kriegsakademie.

Als im Jahre 1885 die chilenische Regierung in Berlin Offiziere zur Reorganisation des Heeres anforderte, wurde er als „Lehrer für Ballistik, Technik und Strategie an der Academia de Guerra in Santiago" bezeichnet.

Kurze Zeit darauf wurde Körner Adjutant des Generals Canto, des Oberkommandierenden der chilenischen Armee. Bald war er diesem unentbehrlich geworden. Sein Rat wurde in allen militärischen Fragen eingeholt. Von ihm stammten die Operationspläne für die Landesverteidigung und die Grundlagen für die Neuorganisation der Armee. Im Jahre 1891 brach in Chile ein Bürgerkrieg aus, der durch einen schon seit Jahren latenten Konflikt zwischen dem Kongreß und dem Präsidenten Balmaceda unvermeidlich geworden war. Zu Balmacedas Gegnern gehörten auch der Oberstkommandierende Canto und ein großer Teil des Heeres. Körner trat auf Cantos Seite, mußte fliehen, gelangte mit seinem Gefährten wohlbehalten nach dem nördlichen Chile, wo er eine neue schlagkräftige Armee, das Ejército Opositor, aufstellte. Er setzte sich an ihre Spitze und landete in kürzester Frist in Valparaiso. Die Forts ergaben sich der heranrückenden Armee, nur Balmaceda wollte den Kampf nicht aufgeben, was die Erbitterung beiderseits bis zur Siedehitze steigerte. Balmaceda scheute sich nicht, Valparaiso in Flammen aufgehen zu lassen, ohne jedoch hierdurch den völligen Sieg der Kongreßtruppen verhindern zu können. Unter dem Jubel des Volkes hielt die Kongreßarmee ihren Einzug in Santiago. Balmaceda gab sich in der Verzweifelung den Tod.

Als Generalinspekteur des chilenischen Bildungswesens schuf General Körner die Escuela Militar, eine Kadettenschule, und die Escuela de Clases, die Unteroffizierschule. Seine besondere Fürsorge galt der Kriegsakademie.

Damals wurde es üblich, von den Chilenen als den „Preußen Südamerikas" zu sprechen. Besondere Beachtung schenkte Körner auch dem Generalstab. Als er 1894 seine erste Reise nach der Heimat antrat, verpflichtete er sich 20 deutsche Offiziere aller Waffengattungen.

General Hans Kundt

Bolivianischer Heerführer, genannt der weiße Kondor

Hans Kundt stammt aus Neustrelitz. Als Major meldete er sich für die bolivianische Mission, die aus 6 Offizieren und 12 Unteroffizieren bestand. In der Silvesternacht 1910/11 trat die Mission die Ausreise an. Von den einheimischen Offizieren unterstützt, zeitigte die Lehr- und Organisationstätigkeit der Deutschen nach kurzer Zeit bereits Erfolge.

Der Kongreß beförderte Kundt zum Brigadegeneral, die Regierung ernannte ihn zum Chef des Generalstabes und übergab ihm damit, wie ihm der edle Präsident Eliodoro Villazon sagte, „das Beste, was die Nation besitzt, ihren ganzen Stolz: das Heer".

Im Weltkriege wurde Kundt zunächst Generalstabsoffizier und führte später eine Infanteriebrigade im Westen. Im April 1920 nahm er seinen Abschied und wurde mit dem Charakter als Generalmajor entlassen. In dieser Zeit bemühte sich Bolivien erneut um die Dienste seines Armeeorganisators.

1924 wurde Kundt vom Kongreß zum Divisionsgeneral befördert. Während einer Urlaubsreise nach Deutschland wurde von Kundts Gegnern eine Hetze organisiert. Kundt brach daher seine Beziehungen zu Bolivien ab.

Doch als 1928 ein Krieg mit Paraguay drohte, rief man Kundt zurück, der seine alten Freunde nicht im Stich ließ und einen Krieg zu verhindern wußte. Ein Umsturz brachte seine Gegner zur Macht. Bettelarm verließ Kundt das Land. Schon 1932 rief man ihn wieder. Wohl waren die Bitterkeiten nicht vergessen, auch nicht der Undank gewisser Cliquen. Trotzdem trat er wieder – zum dritten Male – an die Spitze der Armee, weil er wußte, wie das ganze Volk an ihm hing.

Im Chacokrieg gelang es ihm, die hoffnungslose Lage an der bolivianischen Front zu wenden. Aber die Fehler einiger Unterführer zwangen die Armee zum Rückzug.

German Busch

Der Enkel eines Deutschen wird Staatspräsident von Bolivien

Im Sommer 1937 wurde in Bolivien der Chef des Generalstabes, Oberstleutnant Busch, durch das Offizierkorps auf den Posten des Staatsoberhauptes berufen.

Es ist bemerkenswert, daß der damals 33jährige Staatspräsident, der im Interesse eines geordneten Aufbaues des Landes die Umwandlung in einen autoritären Staat vollzog, der Enkel eines deutschen Kantors ist, der vor Jahrzehnten in dem Dorf Eickendorff bei Magdeburg tätig war. Der Sohn dieses Kantors wanderte 1890 nach Südamerika aus, war als Arzt tätig und brachte es zum bolivianischen Distriktschef. Sein Sohn German – der Name erinnert an die deutsche Herkunft – besuchte die Militärschule in La Paz und zeichnete sich schon als junger Kadett im Kampf gegen aufständische Indianerstämme aus, um sich später als Führer bolivianischer Reitergeschwader im Chacokrieg besonders hervorzutun. 1937 übernahm er als Generalstabschef die Leitung der Geschicke des Landes.

Constantin von Hanneken

Der Festungsbaumeister Chinas

Hanneken wurde 1854 in Trier geboren, ging mit 25 Jahren nach China und wurde Adjutant des chinesischen Generalgouverneurs Li Hung Tschang. Sein Rat, zunächst großzügige Verteidigungsanlagen zu schaffen, wurde von Li Hung Tschang befolgt. Es entstanden unter Hannekens Leitung die Taku-Forts zum Schutze der Einfahrt nach Peking, später die Peitangs-Forts und die Seebefestigungen von Port Arthur zur Sicherung der Liao- und Palumündungen, sowie Stützpunkte in Weihaiwei, Inkai und Antung. Namentlich die Anlagen in Port Arthur zeigten am klarsten die umfassende natürliche Begabung Hannekens, denn in der damaligen Zeit beschränkter Kriegführung konnte nur ein militärisches Genie alles das voll erfassen.

Seine Kraftnatur überwand unerhörte Widerstände, vor allem hinsichtlich der Materialbeschaffung. Kahle Berge wurden aufgeforstet, Wegebauten entstanden, die noch heute die Grundlage des japanischen Systems sind. Eine neue Stadt wurde geschaffen. Hanneken war Kaufmann und Ingenieur, Agrarier und Diplomat, Offizier und Verwalter.

Auf Vorschlag Li Hung Tschangs erhielt Hanneken den Rang eines Generals und zugleich den Auftrag, eine neue Armee aufzustellen, die er als Modellkerntruppe mit fremden Offizieren aufbaute und die die Basis der späteren chinesischen Armee wurde.

Er wurde schließlich zu einem entscheidenden Faktor im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Leben jener Zeit. Seine Warnungen hinsichtlich der fremdenfeindlichen, reaktionären Boxerbewegung fanden jedoch bei der chinesischen Regierung zunächst keine Beachtung. Der Boxerkrieg entbrannte im Jahre 1900. Hanneken tat seine Pflicht als Verteidiger Tientsins, an seiner Seite seine tapfere Frau und die übrigen Weißen der europäischen Siedlung.

Die erste Telegraphenlinie von Tientsin nach Peking, die jahrelang den Gesandtschaften und damit der ganzen Welt unschätzbare Dienste geleistet hat, wurde von Hanneken mit Hilfe australischer Matrosen gebaut.

Verkaufte Landeskinder

Kammerdiener: Seine Durchlaucht der Herzog empfehlen sich Mylady zu Gnaden und schicken Ihnen diese Brillanten zur Hochzeit. Sie kommen soeben erst aus Venedig.

Lady (hat das Kästchen geöffnet und fährt erschrocken zurück): Mensch! Was bezahlte der Herzog für diese Steine?

Kammerdiener (mit finsterem Gesicht): Sie kosten ihn keinen Heller.

Lady: Was? Bist du rasend? Nichts? – und (indem sie einen Schritt von ihm wegtritt) du wirfst mir ja einen Blick zu, als wenn du mich durchbohren wolltest – nichts kosten ihn diese kostbaren Steine?

Kammerdiener: Gestern sind siebentausend Landeskinder nach Amerika fort – die zahlen alles.

Lady (setzt den Schmuck plötzlich nieder und geht durch den Saal, nach einer Pause zum Kammerdiener): Mann, was ist dir? Ich glaube, du weinst?

Kammerdiener (wischt sich die Augen, mit schrecklicher Stimme, alle Glieder zitternd): Edelsteine, wie diese da – ich hab' auch ein paar Söhne darunter.

Lady (wendet sich bebend weg, seine Hand fassend): Doch keinen gezwungenen?

Kammerdiener (lacht fürchterlich): O Gott – nein – lauter Freiwillige! Es traten wohl so etliche vorlaute Bursch' vor die Front hinaus und fragten den Obersten, wie teuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe? – Aber unser gnädigster Landesherr ließ alle Regimenter aufmarschieren und die Maulaffen niederschießen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster spritzen, und die ganze Armee schrie: „Juchhe, nach Amerika!"

Lady (fällt mit Entsetzen in das Sofa): Gott! Gott! – Und ich hörte nichts? Und ich merkte nichts?

Kammerdiener: Ja, gnädige Frau. Warum mußtet Ihr denn mit unserm Herrn grad auf die Bärenhatz reiten, als man den Lärm zum Aufbruch schlug? – Die Herrlichkeit hättet Ihr doch nicht versäumen sollen, wie uns die gellenden Trommeln verkündigten, es ist Zeit, und heulende Waisen dort einen lebendigen Vater verfolgten und hier eine wütende Mutter lief, ihr saugendes Kind an Bajonetten zu spießen, und wie man Bräutigam und Braut mit Säbelhieben auseinanderriß, und wir Graubärte, verzweiflungsvoll dastanden und den Burschen auch zuletzt die Krücken nachwarfen in die neue Welt – oh, und mitunter das polternde Wirbelschlagen, damit der Allwissende uns nicht sollte beten hören. –

Lady (steht auf, heftig bewegt): Weg mit diesen Steinen – sie blitzen Höllenflammen in mein Herz. (Sanfter zum Kammerdiener): Mäßige dich, armer Mann, alter Mann, sie werden wiederkommen. Sie werden ihr Vaterland wiedersehen.

Kammerdiener (warm und voll): Das weiß der Himmel? Das werden sie! – Noch am Stadttor drehten sie sich um und schrien: „Gott mit euch, Weib und Kinder! – Es leb' unser Landesvater. Am Jüngsten Gericht sind wir wieder da!"

Friedrich Schiller, „Kabale und Liebe", 1783.

Als nach dem Boxerkrieg die provisorische Regierung der fremden Mächte die zerrüttete Verwaltung des Landes auf moderne Linie brachte, war neben Hanneken sein Freund, Major von Falkenhayn, der spätere Kriegs-Generalstabschef der deutschen Heere, maßgebend beteiligt. Die Kenntnisse und der gesunde Menschenverstand dieser beiden Männer schufen die Grundlage der heutigen Millionenstadt Tientsin. Die Regulierung des Peiho-Flusses beruht auf dem Rat und den Plänen Hannekens. Er war Städtegründer, Baumeister, Finanzier und Strombauingenieur in einer Person.

General Jakob Meckel

Reorganisator der japanischen Armee

Er wurde am 8. März 1842 in Köln geboren, nahm als Lieutenant am Krieg gegen Österreich teil, zog als Premierlieutenant in den Krieg gegen Frankreich. Nach Kriegsende wurde er als Lehrer an die Kriegsschule nach Hannover und bald als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt.

Von 1877 war er Lehrer an der Kriegsakademie. Am 4. Dezember 1884 ging Major Meckel mit vierjährigem Urlaub nach Japan als Militärinstrukteur.

An der Kriegsakademie in Tokio konnte der junge Major zur Ausbildung der Elite des japanischen Offizierkorps ausschlaggebend beitragen.

General Meckel starb am 6. Mai 1906 in Lichterfelde. Er hat die Militärliteratur um mehrere bedeutende Fachwerke bereichert; aber dieser begabte Offizier hatte auch Freude an Noten und kunstvollen Kompositionen, und die Hand, die das Schwert zu führen wußte, hat drei Opern niedergeschrieben.

Noch einmal kam der Dank Japans zum Ausdruck in der Totenfeier, die einige Wochen nach Meckels Hinscheiden die gesamte japanische Generalität an der Stätte seines Wirkens, in der Kriegsakademie zu Tokio, vereinigte. Die Sieger des großen Krieges gegen Rußland, an ihrer Spitze Nogi und Kuroki, neigten sich vor dem Geist des Toten, ein General las die zu Herzen gehende Ansprache, die der Chef des Generalstabes, Kodama, verfaßt hatte: Es heißt darin:

„Wenn wir im Feldzug gegen China 1894/95 den vollständigen Sieg erfochten, wenn wir in den Boxerunruhen den fremden Expeditionskorps gleichwertig an die Seite zu treten vermochten, und wenn wir schließlich in den Jahren 1904/05 im Kampf mit einer Großmacht einen vollständigen Sieg davontrugen, so suchen wir die Ursache in den Unterweisungen Ew. Exzellenz. Wir werden alle Zeit eingedenk sein."

Carl Joseph Wilhelm Köppen

Organisator und Truppeninspekteur in Japan

Carl Köppen wurde am 23. August 1833 in Bückeburg geboren. 1853 Oberjäger, wurde er 1859 Sergeant und im gleichen Jahr Feldwebel.

Nach seinem Abschied wurde Köppen kaufmännischer Angestellter bei der Firma C. Lehmann, Hartmann & Co. in Osaka-Hiago in Japan. Bald darauf trat er in die Dienste des halbsouveränen Fürsten von Kischu in Wakayama, um als Truppeninstrukteur tätig zu werden. Aus dem Instrukteur wurde ein Organisator.

„Die Stärke der von Köppen ausgebildeten und organisierten Truppen belief sich auf 5400 Mann und sollte durch die genau nach preußischem Muster durchgeführte allgemeine Wehrpflicht bei einer Bevölkerung des halbsouveränen Fürstentums von 500 000 Köpfen allmählich auf 20 000 Mann gebracht werden. Die Infanterie war in Bataillone zu je 666 Mann gegliedert und mit früher in Bückeburg verwendeten Zündnadelgewehren ausgerüstet. Eine Vermehrung auf 12 Bataillone stand unmittelbar bevor. An Reiterei gab es eine Schwadron Ulanen zu 150 Köpfen für den Ordnungsdienst. Die Artillerie verfügte erst über eine Gebirgsbatterie zu sechs zerlegbaren Geschützen. Ein Regiment von vier Batterien zu je sechs in Karlsruhe bestellten und bereits im Anrollen begriffenen Geschützen bildete sich soeben. Für die Aufstellung eines Ingenieurkorps wurden ehemalige deutsche Offiziere und Wallmeister erwartet. Das eine der Infanteriebataillone hatte Köppen unter seinem unmittelbaren Befehl. Es diente als Lehrbataillon preußischen Vorbildes und exerzierte ausgezeichnet."

In militärischen Anstalten des Fürsten gab es eine Kriegsschule mit Bücherei und Turnanstalt, die von 70 Fähnrichen besucht war. Als einziger Lehrer wirkte wiederum Köppen! Eine Unteroffizierschule war im Entstehen. Des weiteren zählten eine Munitionsfabrik, die Maschinen aus Suhl benutzte, eine Pulverfabrik, eine Büchsenmacherei und eine Papierfabrik zu den militärischen Einrichtungen in Wakayama. Auch die Kasernen erinnerten teilweise an Preußen.

Walter Reinhardt

Der Resident des Groß-Moguls

Walter Reinhardt wurde im Jahre 1720 als Sohn eines von vielen Kindern eines Pfälzer Bauern geboren. 1749 in Metz angeworben, betrat er ein Jahr später mit einem französischen Truppentransport in Pondichéry indisches Land.

Sieben Jahre focht Reinhardt in dem mörderischen Klima Indiens auf seiten der Franzosen, wurde Truppführer und Offizier. Da entschloß er sich gelegentlich der Kapitulation der europäischen Besatzung seines Forts, durch die englischen Linien durchzubrechen und sich mit seinen Leuten, Waffen, Munition und Geschützen in den Dienst einheimischer Fürsten zu stellen. Seither war er die Seele des Widerstandes gegen die englische Herrschaft. Reinhardt wurde ein kaiserliches Lehen des Groß-Moguls angeboten, das westlich vom Ganges bis dicht an die Hauptstadt des Reiches Delhi reichte und in Doab lag. Reinhardt residierte in der Stadt Sardhana, wo er Befestigungen und Kasernen für seine Truppen anlegte. Aber schon zwei Jahre später war er Zivil- und Militärgouverneur in der berühmten Stadt Agra. Er starb am 4. Mai 1778.

Vizewachtmeister Albrecht

Kommandeur der Artillerie des Oranjefreistaates

Im Jahre 1880 meldete sich der Vizewachtmeister Albrecht, Sohn eines Berliner Schneidermeisters, zum Übertritt in die Dienste des Oranjefreistaates. Albrecht stand bei der Garde-Artillerie in Berlin, war als Vierjährig-Freiwilliger eingetreten und hatte den Krieg gegen Frankreich mitgemacht. Er ist der Gründer der Artilleriewaffe der Burenrepublik geworden und leitete die Befestigung der Hauptstadt Bloemfontein. Er wurde schließlich Major und Kommandeur der Artillerie, der Gendarmerie und Grenzwache.

Preußische Unteroffiziere: Instrukteure in China

Im Jahre 1879 brachte der „Soldatenfreund" die Nachricht, daß ein ehemaliger Artillerie-Sergeant aus Köln mit Namen Schnell, Sohn eines Bäckermeisters, in China General geworden sei. In seine Heimat schrieb er, er sei beauftragt worden, die chinesischen Truppen in Tschifu nach preußischem Reglement einzuexerzieren, und habe die Stellung eines sogenannten Tataren-Generals erhalten. Er soll sich besonders um das Artilleriewesen der Provinz Tschifu und die dort stehenden Mandschu-Truppen verdient gemacht haben.

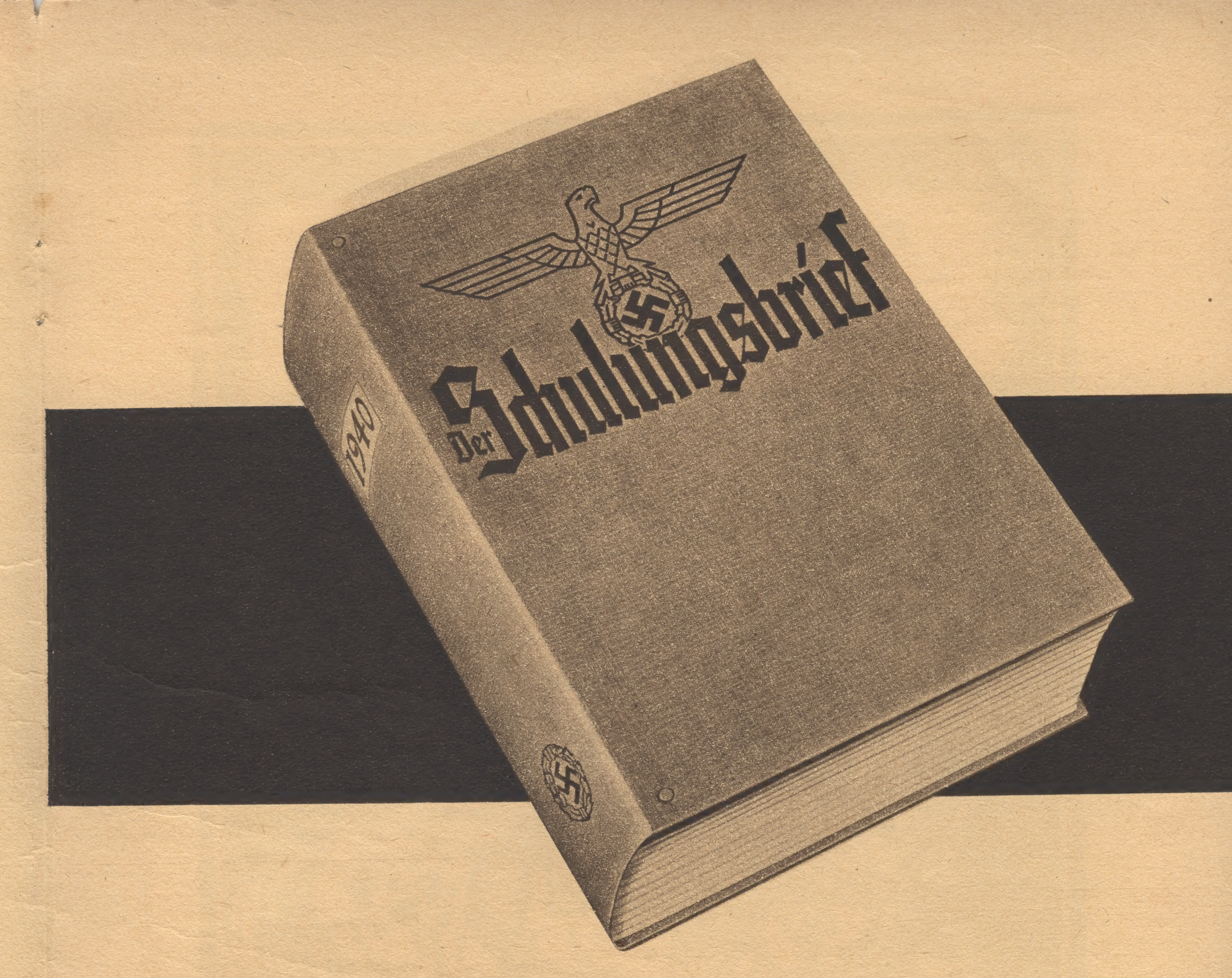
Der ehemalige Schiffsjunge Ernst Kretschmar war bis zum Jahre 1898 chinesischer Admiral.

Zur vorliegenden Folge:

Der Aufsatz „Waffenmeister der Welt" wurde, mit Ausnahme einzelner Abschnitte vom Verfasser neu bearbeitet, auszugsweise aus K. v. Borcke „Deutsche unter fremden Fahnen", Schlieffen-Verlag, Berlin, entnommen. Das Material zu dem aus „Schulungsbrief 1/40" fortgesetzten Beitrag Seite 36 wurde teilweise von Paul H. Kuntze bearbeitet. Ferner wurden für Schulungsbrief 1/40 und die vorliegende Folge aus dem empfehlenswerten Werk Dr. E. Quentin „Die Deutschen als Volk für andere", Verlag Theodor Weicher, Berlin, einzelne Absätze entnommen.

Die Aufnahmen zu den Bildseiten wurden zur Verfügung gestellt von: DAI.-Museum Stuttgart (2), Scherl (2), DAI.-Stuttgart (1), Künne (1), Deutscher Verlag (2), Historia Photo (2), Bildarchiv Verlag Reichskolonialbund (2), M. v. Schenk (10). Das Bild „Weihnachtsfest der deutschen Division" und der Abschnitt „Deutsche Soldaten in Südafrika" wurden entnommen aus „Auswanderer", herausgegeben von Hermann von Freeden und Georg Smolka, Verlag Bibliographisches Institut Leipzig 1937 (wir verweisen empfehlend auf dieses Werk). Die Titelseite wurde gestaltet von Hans Schirmer, Berlin. Der Kopf der Titelseite ist ein Ausschnitt aus einer Zeichnung Prof. Elk Ebers „Die letzte Handgranate" (Original-Lith. gedruckt bei Dr. Köhler & Co., München 13 — Verlag Hans Friedrich Abshagen, Dresden 16). Der Holzschnitt auf Umschlagseite 4 stammt von Sluytermann v. Langeweyde. Sämtliche Arbeiten dieses Künstlers sind im Verlag Küster & Heyer, Essen 1, erschienen. Preis dieser Schnitte: 15,— RM.

 Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsamtsleiter Franz H. Woweries, MdR. (zur Zeit an der Front), München, Barerstr. 15. Fernruf: 59 76 21; verantwortlich für den Fragekasten: Hauptorganisationsamt der NSDAP., München. Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH., Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstr. 87—91 (Zentralverlag der NSDAP.). Fernruf für Ferngespräch Sammel-Nr. 11 60 71, für Ortsgespräch 11 00 22. Druck: M. Müller & Sohn KG., Berlin SW 68.



Unsere Sammelmappe

macht es jedem Bezieher des „Schulungsbriefes“ leicht, sich ein Handbuch der nationalsozialistischen Weltanschauung anzulegen. Jeder Nationalsozialist braucht darum diese Sammelmappe. Der gediegene Einband mit praktischer Klemmnadelheftung ist zum Preise von RM. 1,- durch die NSDAP.-Ortsgruppen zu beziehen.

Jederzeit vorrätig für die Jahrgänge
1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940


Der deutsche Stamm ist alt und stark,
voll Hochgefühl und Glauben.
Die Treue ist der Ehre Mark,
wankt nicht, wenn Stürme schnauben.
FR. V. SCHLEGEL